

Verkaufsstelle
Anzahl 4 Hfr mit
Kupfer des Gross- und
Kleinhandels.

Abonnementpreise
monatl. 50 Pf., vierteljährl.
1.50 Mk., halbjährlich 3.00
Mk., jährlich 6.00 Mk. Durch die
Post bezogen 1.60 Mk.
Verkaufsstelle 6066,
Königsplatz VII.

Volksblatt

Infektionsgefahr
Geldstrafe für die 5 getheilten
Beitragsscheine oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Wochen- und Verammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Interesse für die tägliche
Zusammenfassung spätestens bis
vermittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufzugeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: St. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Wohnung: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 244.

Halle a. S., Sonntag den 18. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Ein neuer Feind für die Kleinbauern.

Der intensive Sinn unserer Bauern ist sprichwörtlich und so lange erklährt, als die soziale Entwicklung denselben nicht ihr Eigentum und ihre Erziehung unmöglich macht.

Die Auffassung der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe aber erfolgt, verglichen mit der industriellen Entwicklung, langsam, bedingt durch die Grundbesitzverhältnisse, welche sich nur allmählich im Sinne dieser Entwicklung verschleichen.

Bis jetzt waren es hauptsächlich die sogenannten landwirtschaftlichen Nebengewerbe, welche den Kleinbauern entrissen wurden und in das Monopol der Agrarier übergingen. Brennerei, Brauerei und Zuckerfabrikation sind nur noch oder sind überhaupt nur im Großen rentabel und lösten sich los von der kleinen Landwirtschaft.

Allerdings ließen diese Industriezweige den eigentlichen Landwirtschaftsbetrieb unberührt. Kamentlich die für die Bauern so notwendigen, wöchentlichen Einkünfte aus Butter, Milch und Käse, welche einem großen Prozentsatz Bauernwirtschaften ihre Existenz garantieren, ihnen oft allein bares Geld ins Haus bringen, wurden bis jetzt nie von einem wirtschaftlichen Umschwunge getroffen.

Dies soll jetzt anders werden. Diese Kleinhandlcr unter der Bauernschaft, welche auf den Märkten ihre in der Woche produzierten Waren selbstliehen, werden eine Konkurrenz erhalten, die ihnen sehr bald den Garaus machen wird.

Und diese Konkurrenz führt eine Entstehung auf milchwirtschaftlichem Gebiete herbei, welche nach der „Molkerei-Zeitung“ ein Herr Dr. Aiviro aus Stäbe in Danzig gemacht haben.

Nichts weniger hatten sie gefunden als eine Methode, aus der Molke einen ganz neuen Artikel, nämlich Alkohol, herzustellen. Durch die Neuerung wird neben der Butter und neben Käse aus Molke, welche bisher nur Futterwert hatte, oder aus Invertzucker, welche nur Dingerwert besaß, ein allgemeiner Verbrauchsartikel hergestellt, wodurch die ganze Milchwirtschaft sich sofort um 10 bis 20 Prozent höher als gegenwärtig rentiert.

Diese Neuerung ist aber nur, wie mitgeteilt wird, in Molkereigrößbetrieben einzuführen, welche täglich bis zu 3000 Liter Milch verarbeiten. Sonach ist für den kleinen Bauern keine Aussicht, an den Erträgen dieser Erfindung teilzunehmen, denn soweit Milch liefert oft der Viehstand eines ganzen Dorfes nicht, viel weniger die paar Kühe des einzelnen Bauern.

Singegen bringt diese Neuerung Konsequenzen mit sich, welche die Bauernwirtschaft näher berühren als die ganze Brennerei-, Brauerei- und Zuckerfabrikation.

Der Milch-, Butter- und Käsemarkt und in weiterer Folge der ganze Viehmarkt kommt rasch und ohne Abwenden in die Hände der Großmolkereibesitzer.

Durch Einführung der Alkoholgewinnung in ihrem Molkereibetrieb erhöht sich die Rentabilität um 10—20 Prozent,

während der kleine Bauer seine Butter, seinen Käse zu den gleichen Kosten wie bisher produziert.

Der Preis der Molkereiprodukte wird von seiten der Großmolkereien wesentlich erniedrigt werden, bis die Kleinbauern aus der Konkurrenz herausgedrückt sind und nicht mehr mitverdienen können.

Nach der „Molkerei-Zeitung“ eröffnet diese Erfindung eine nicht abzusehende Perspektive für das gesamte Molkereiwesen, von der sie eine großartige Umwälzung auch in bezug auf das Molkereipersonal erwartet. „Der schnellere Uebergang zum Großbetriebe, das Verlassen des beschränkten Betriebes und die Einführung einer neuen Fabrikation in den Molkereibetrieb wird nicht allein ein an Zahl wesentlich vermehrtes Personal erfordern, sondern auch an der Leistungsfähigkeit und der Reinheit des Personals Ansprüche stellen, denen das heutige Personal in seiner Durchschnittsqualität nicht genügen kann.“

Diese Vermehrung des Molkereipersonals aber geschieht durch eine unvergleichlich größere Degimierung der bisher selbständigen Bauern, welche mit ihren Vieh- und Milchprodukten die Konkurrenz der Großen nicht mehr auszuhalten vermögen. Diese Vermehrung bedeutet eine Zunahme der Proletarisierung der ländlichen Bevölkerung.

Nun wird man freilich verhehlen auf genossenschaftlichem Wege die Vorteile dieser Neuerung auch den Kleinbauern zu gute kommen zu lassen. Aber wie die gewerblichen Genossenschaften immer die Kürzeren ziehen gegen den heutigen kapitalistischen Großbetrieb, so ergeht es schon heute den kleinen Dorfmolkereien und wird es ihnen erst jetzt nach der Einführung dieser neuen Fabrikation ergehen.

So wird durch diese wirtschaftliche Umwälzung der Kleinbauernstand namentlich in Mitteldeutschland gezogen, während die mittleren Bauern, welche vorzugsweise Getreide bauen, an den Großgrundbesitzern mit ihrer Dampfkultur einen gefährlichen Gegner haben.

Wicht sagt einmal in seinem Werke „Die bürgerliche Gesellschaft“: „Ein Agitator, welcher der Bauern sich zu bemehnen verstände, würde einst ein wahrhaft stärkstenwertiger Agitator sein, er hätte die wirkliche Majorität des Volkes auf seiner Seite, nicht bloß der Kaufkraft nach, sondern auch nach der materiellen und moralischen Kraft.“

Nun, dieser Agitator ist die wirtschaftliche Entwicklung, welche die ländliche Bevölkerung ebenso proletarisirt, wie die städtische und dieselbe unsehbar in das Lager der Sozialdemokratie treibt.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Erstakt, 16. Oktober.

4. Verhandlungstag. Vormittags-Sitzung.
Nun nach 9 Uhr eröffnet Genosse Singer die Sitzung. Einige Begrüßungstelegramme aus Granada, Stodopolin und Kopenhagen, sowie ca. 10 aus dem Lande werden verlesen. Ein Antrag, zum 1. Punkt nur die Mitglieder der Opposition und den Parteivorstand heranzu lassen, wird abgelehnt.

Schaffskopf-Beschwerden bezüglich des Vorgehens der Berliner Opposition, kann sich aber nicht dafür erörtern, daß man mit der

Opposition tabula rasa macht. Nicht durch den Ausschluß, sondern nur durch völlige Krümmung der freien Meinung ist der Opposition der Boden zu entziehen. Er richtet gegen den Parteivorstand einige Beschwerden bezüglich der Verhandlung des 19. hannoverschen Wahlfreies, indem der Parteivorstand zur Zeit der Wahl nach dort geschrieben: „man möge nicht zweiwäutig machen, da in Berlin die Meinung herrsche, daß der frühere Reichstangler bei dem ersten Wahlgange liegen werde.“

Außerdem-Magdeburg weiß die Wortworte der Freiheit, welche der Opposition von verschiedenen Seiten bisher gemacht sind, zunächst. Er befindet sich auf lödlichem Boden der Opposition und verurteilt, daß Willberger geistig hat, 1/2 der Fraktion habe den Arbeiterkongressgegenwart nicht gesehen. Wenn Willberger von zwei Abgeordneten eine heurige Mitteilung bekam, so muß man Achtung haben, wenn er die Parteien nicht vertritt, aber von der linken Minorität ist es bekannt, daß sie im Interesse der Opposition sich nicht selbst bekannt geben. Auch Grillenberg's Verhalten beim Tode Kaiser Friedrichs ist nicht das richtige gewesen. Webels Vorlesung gegen die Opposition in Berlin wie in Magdeburg ist nicht so gewesen, wie es sein sollte. Da werden Personen zusammengelockt, auf denen Herangetrieben wird, und das nennt man dann Opposition. Hat der einen Seite sagt man, das Recht der freien Meinung soll nicht beschnitten werden, auf der anderen Seite sieht man den Pöppel der Opposition angestöhl von jedem Kritiker. Möge man nun die Opposition anschließen oder nicht, was kann es gleich sein, ob wir in den Reihen der Sozialdemokratie kämpfen oder nicht, ja Anarchisten werden wir uns nicht humpeln lassen. (Beifall: „Anarchismus“.)

Soffmann-Geiz meint, es gäbe Genossen, welche nicht einmal einen anderen Referenten in ihren Reihen hienelassen. Im allgemeinen schließt er sich den Ausführungen Schaffskopfs, bezüglich der Opposition, an. Auch Genosse Grillenberg wird es nicht abstreiten können, daß der bekannte Exnererand als ein solcher anzusehen ist.

Staderner-Berlin spricht dafür, daß die Vertreter der Berliner Opposition ausgeschlossen werden.

Der Parteivorstand der Berliner Opposition wird erst gedrückt werden. Der Streit zwischen Frohme und ihm, Aug. in Gaden des „Echo“ contra „Vollstimme“ ist dadurch entstanden, daß die „Vollstimme“ den Genossen Reiter in Schutz genommen habe. Die Wortworte von Frohme, daß in der Richtung der Magdeburger „Vollstimme“ der Anarchismus seinen Einzug gehalten, wurde er entschieden zurück. Zum Schluß meint er, wenn man ihn auf die Anklagebank der Opposition bringe, so gehe er gern hin, aber der Zeitgeist der dann dahin müßte, daß bei Genosse Fröhner, welcher daß in die Partei der Arbeiterliebe gelöst habe.

Als die 12. Berlin faßt sich von verschiedenen Anschließungen zu betreten, erklärt jedoch auf dem Boden des bekannten Hügelplatzes zu haben. Das eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Berliner Opposition besteht, wissen wir. Den Wortwurf, er werde ein Freitrag, welche er entschieden zurück. Ob er ausgeschlossen werde, ist er nicht gleichgültig, lasse ihn aber ziemlich locker. Zur eine Anklagekommission gehe er nicht, da das Vorverfahren ein bürgerliches ist und die Beurteilung der Opposition schon vorher erfolgt ist. Die zwei Abgeordneten werde er nicht nennen.

Exnerer-Berlin. Die gedruckten Anschließungen sind partiell abgelehnt. Zu der ausgeschloffenen Oppositionsgruppe, welche der Parteivorstand gegen haben will, rechnet er sich nicht. Die Opposition hat nie eine höhere Stelle gespielt, auch nicht die Arbeit gespielt, eine Rolle zu spielen. Der Parteivorstand macht es bald wie ein Staatsanwalt, er hat sich seine Opposition so zurecht gemacht, um sie besser treffen zu können. Möge man mit uns behutsam machen, wir werden, wenn auch getrennt von der Organisation, doch für die Vertreibung des Proletariats kämpfen. Für Anarchisten kann uns der Parteitag nicht bewegen.

Gröbner hält die gegen zur genannten Krümmungen aufrecht und behauptet, daß in Magdeburg wie in Berlin hinter der Opposition eine gewisse Anarchisterei redet.

27] Die Bettlerin vom Font des Arts.

Rövelle von Wilhelm Gauß.

„Freilich,“ sagte Fröben, „als Du am ersten Abend Falbner zuriefst: „Auf Wiedersehen.“ da kam mir der Ton so bekannt vor, als hätte ich ihn schon gehört; aber ich lachte mich immer selbst aus über die thörichtesten Vermutungen. Kadzger war es mir nie und da, als müßtest Du der sein, den ich meinte; doch zweifelte ich immer wieder; aber als Du am Sonntag nur erst Font des Arts genannt hastest, da ging auf einmal eine eigene Sonne auf Deinem Gesicht auf; Du schienst ganz in Erinnerung zu leben und mit den ersten Worten ward es mir klar, daß Du, Du es bist! Aber freilich, mich konnte's Du nicht wieder erkennen, nicht wahr, ich bin recht bleich geworden?“

„Joseph,“ erwiderte er, „wo waren meine Sinne? Wo meine Augen, mein Ohr, daß ich Dich nicht erkannte? Gleich bei Deinem ersten Anblick flog ein feuriger Schreck durch meine Seele, Du glänzt ja ganz jenem Bilde, das ich, durch einen wohlthätigen Kreislauf der Dinge, als Dir ähnlich gefunden und geliebt hatte; aber die Entdeckung über das Geschlecht der Mutter führte mich in eine Strabahn; ich sah in Dir nur noch die ähnliche Tochter der schönen Laura, und oft, während ich neben Dir saß, streifte mein Geist ferne, weithin nach — Dir!“

„O Gott!“ rief Joseph, „ist es denn wahr, ist es möglich? Kannst Du mich denn noch lieben?“

„Ob ich es kann? — Aber darf ich denn? Gott im Himmel, Du heißt ja Frau von Falbner; sage mir nur um des Himmelswillen, wie sagte sich dies alles? Wie hast Du auch nicht ein einziges Mal mehr mich erwarten mögen?“

33.

Sie stülte ihre Thränen, sie faßte sich mit Mähe, um zu sprechen. „Sieh,“ sagte sie, „es war, als ob ein heimliches Geschick alles nur so geordnet hätte, um mich recht unglücklich zu machen. Als Du weg warst, hatte ich keine Freude mehr. Jene Abende mit Dir waren mir so unendlich viel gewesen. Sieh, schon von dem ersten Moment an, als Du in der lieben Muttersprache Deinen Begleiter um Geld batest, von da an schlug mein Herz für Dich; und als Du mit so unendlichem Gehalt, mit solvel Fortschritt für uns sprachest, ach, da hätte ich Dich oft an mein Herz schließen und Dir gestehen mögen, daß ich Dich wie ein höheres Geschick anbetete. Ich weiß nicht, was mir für Dich zu thun zu schwer gewesen wäre; und wie groß, wie eitel hast Du Dich gegen mich benommen! Du gingst, ich meinte lange, denn ein schmerzliches Geschick sagte mir, daß es auf immer geschieden sei; ach! Tage nachdem Du abgereist warst, stand meine arme Mutter sehr schnell. Was Du mir damals noch gegeben, reichte hin, meine Mutter zu beerdigen und ihr Andenken nicht in Unedre geraten zu lassen. Eine Dame, es war die Gräfin Landstron, die in unserer Nachbarschaft wohnte und von uns Armen hörte, ließ mich zu sich kommen. Sie prägte mich in allem, sie durchschaute die Papiere meiner Mutter, die ich ihr geben mußte, genau; sie schien zufrieden und nahm mich als Gesellschaftsrädelin an. Wir reisten; ich will Dir nicht beschreiben, wie mein Herz blutete, als ich dieses Paris verlassen mußte; es fehlten nur noch vierzehn Tage, bis die Zeit um war, die Du zu Deiner Wälder bestimmetest; dann wäre ich am ersten auf den Platz gegangen, hätte Dich noch einmal gepredhen, noch einmal von Dir Abschied genommen! Es sollte nicht so sein, als wir aus der St. Severinsstraße über den wohlbestimmten Platz der Ecole de Medecine insahen, da wollte mein Herz brechen,

und ich sagte zu mir: „Auf immer!“ Euard! ich habe nie wieder von Dir gehört, Dein Name war mir unbekannt, Du mußtest ja die Weltlerin längst vergessen haben; ich lebte von der Gnade fremder Leute, ich hatte manches Dittere zu tragen, ich trug es, es war ja nicht das Schmerzlichsste. Als aber die Gräfin in diese Gegen auf ihr Gut zog, als Falbner sich um mich bewahr, als ich merkte, daß sie es gutmüthig für eine gute Verforgung hatte, vielleicht auch meiner überdrüssig war — nun ich war ja nur ein einziges Mal glänzlich gewesen, konnte nimmer hoffen, es wieder zu werden, das Abirge war ja so gleichgültig — da wurde ich meine Frau.“

„Armes Kind! an diesen Falbner, warum denn gerade Du mit so weicher Seele, mit so zartem Sinn, mit solvel gültigem Anspruch auf ein zum mindesten edleres Los, warum gerade Du seine Frau? Doch es ist so; Joseph, ich kann, ich darf keine Zag mehr hier sein; ich habe ihn bei allem, was er Rotes haben mag, einst Freund genannt, bin jetzt sein Gekrönte, und wenn auch alles nicht wäre, würd ich mich nicht zusammen glücklich sein!“ Es lag ein unendlicher Schmerz in seinen Worten; er küßte die Augen der schönen Frau, nur um durch den Gram, der in ihnen wohnte, nicht noch weicher zu werden. „D nur noch einen Tag,“ flüsterte sie zärtlich; „hab' Dich ja jetzt eben erst gefunden, und Du heisst schon zu entziehen. Sieh, wenn Du weg bist, da verschließt sich wieder die Thür meines Glücks auf immer; ich werde Dantes ertragen müssen und da muß ich doch ein wenig Erinnerung mir aufsparen, von der ich zehren kann in der endlosen Wüste.“

„Hör, ich will Falbner alles gestehen,“ sprach nach einigem Sinnen der junge Mann, „ich will es ihm alles vormalen, daß es ihn selbst rühren muß; er liebt Dich doch nicht, Du ihn nicht und bist unglücklich; er soll Dich mir abtreten. Mein Haus liegt nicht; so thun wie dieses Schloß; meine,

Ulrich-Oppenau spricht energisch gegen die Opposition und be-
trauert den Ausbruch der Gewissen Wiltberger, Berner, Auerbach
und Bensch.

Hilger-Berlin behauptet, daß sich anarchische Elemente in die
Revolution der Berliner „Volkstimme“ eingeschlichen, da beim Expedieren
zwischen den Nummern der „Volkstimme“ einige Nummern der
„Autonomie“ gelegen haben. Es besteht sogar in Berlin ein Fonds,
mit welchem die „Volkstimme“ die Verbreitung der „Autonomie“
in der Straße gegen unterstützt werden. Auch der Gewisse sei dadurch
genauso gekennzeichnet, daß er viele Berichte über den Parteitag dem
„Reichstags“ angetrieben habe.

Hierauf wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte für den 1. Punkt
der Tagesordnung angenommen.

Zur persönlichen Bemerkung wendet sich Luz gegen Hilger; letzterer
könne nicht den geringsten Beweis bringen, daß Luz sich mit einem
Berichter dem „Reichstags“ angetrieben habe. Berner erklärt es für
eine Ehre, daß die Nummern der „Volkstimme“ Nummern der
„Autonomie“ beigegeben haben, er bittet umso mehr um die Wahrheit
zu wissen. (Zwischenruf von Hilger: Ja habe nicht die „Autonomie“
sondern das bekannte Flugblatt gemeint.)

Hierauf erteilt der Herrschaft Auer das Schlußwort. Seine Aus-
sagen rufen sich zunächst gegen Berner, welcher entweder die
schärfsten Beschränkungen juristischen solle oder den Beschluß des Parteitags
über sich ergehen lassen müsse. Die Angabe, daß der Parteitag
vorhanden schon über die Opposition gerichtet, ist nicht möglich,
nicht gegen die Opposition, sondern nur gegen bestimmte Personen richtet
die der Vorstand. Mit Wiltberger, Luz, nach Hilger, Hilger, Hilger,
habe er nicht sich selbst verteidigt, als er für die Partei getrieben
nicht anerkannt werden kann, da er ja sich selbst, er sehe auf dem
Hohen des Flugblatts. Berner tritt nicht in längeren Aus-
sagen das genannte Flugblatt und schließt damit, daß er es im
Namen des Parteivorstandes verlangt, daß die Reiben der Parteien
reingepulvert werden, entweder der Parteivorstand muß mit Schluß
und Schande herausgenommen werden oder die Herren von der Opposition
müssen ihre Beschlüsse aufgeben.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Rachmittags-sitzung, Eröffnung 4 Uhr durch Hof. Singer.

A. Eingegangene sind verschiedene Telegramme. Ein Telegramm aus
Berlin, 1. Wahlkreis, wünscht dem Parteitag besten Erfolg und strikte
Beitragung derjenigen Elemente, welche denselben hinderlich sind.
Singer: Wasgebung der Partei ist nicht möglich, wenn die Gewissen
Auer ein Lobwort annehmen wegen seines Vorgehens
gegen die Opposition. Derselbe wird abgelehnt.

Außerdem wurde der Antrag gestellt, Berner und Wiltberger ohne
Kommissions-Beratung auszuschließen; letzterer wird aber nicht
genügend unterstützt. Dem Vorstand wird einmütig Bedenke
erteilt.

Hierauf wird folgender Antrag Bevels angenommen:
Eine Kommission von 9 Mitgliedern zu ernennen, welche die An-
fragen der Opposition in Bezug auf die Parteileitung und die Reichs-
tagssatzung, sowie die Anträge, welche die Parteileitung bzw. der
Parteivorstand gegen die Parteitaktik verheißt haben, zu prüfen und
dem Parteitag Bericht zu erstatten habe.

Punkt 1. Bericht über die Tätigkeit der Reichstags-
fraktion.

Referent Wollen b. h. r. Berner erklärt, daß er die ihm zuge-
kommene Zeit wohl nicht ganz brauchen werde. Er sei in der Arbeit
beschäftigt, das wir keine Vorteile nicht annehmen brauchen, er jedoch
schon früher den Antrag auf Schluß des Reichstages angenommen,
sondern auch mitunter sogar Anträge stellen, um die Gegner bloßzu-
legen. Berner weist auf die verschiedenen Anträge hin, welche die
Fraktion gestellt hat: 1. den Antrag betreffend die Folgen des So-
zialkampfes; 2. die Berufsausschreibung des Apothekenwesens; ferner
die verschiedenen Anträge zur Abänderung der Gewerbenovelle, be-
gründet den Antrag auf Beilegung der Räumung, das Verbot der
Räumerei u. s. w.

Hierauf geht der Redner auf die Beschlüsse ein, welche der Fraktion
gemacht worden sind, daß sie bei dem Antrag auf Einführung des
Maximalarbeitsgesetzes nicht gleich den achtstündigen Arbeitstag gefordert
hätte und motiviert dies dahin, daß eine derartige einseitige
Einschränkung sich nicht von heute auf morgen einführen lasse. Weiter
hätte die Fraktion den Antrag auf Schluß des Reichstages angenommen,
sondern ging dann auf die Beschlüsse ein, welche der Fraktion gemacht
worden sind, daß sie den Antrag unterstützte, welcher den Bundesrat
und den Kaiser ermächtigte, einige Bestimmungen der Gewerbeno-
velle nach ihrem Ermessen auch auf andere Gewerbe ausdehnen
und beweist den richtigen Standpunkt der Fraktion dadurch, daß sie
den anderen Parteien die Verantwortung überlassen hat, allein hand.
Daß der Antrag, die Aufhebung über Krieg und Frieden durch
den Reichstag gestellt wurde, liegt daran, daß man nicht der Ansicht war,
auf eine alle Schärfe diese einen neuen roten Faden zu setzen, sondern
es müsse dann eine ganz neue rote Fäden gemacht werden. Außerdem
wendete sich die Fraktion gegen verschiedene Gelegenheitswerke, welche
vorgeschlagen wurden, da man nicht weiß, daß diejenigen dem Arbeiter-
stande nützen würden. Hier auf den Parteitag der Berg, wo die
Vertreter der Partei sich ausprechen mußten, ob die Fraktion zu viel
oder zu wenig parlamentariert hat.

Zu Punkt 3. der Tagesordnung: „Die Taktik der Partei“ erteilt
das Wort:

Bevel. Bevor wir auf die Taktik der Partei eingehen, müssen wir
die Entwicklung der Partei betrachten. Das Programm ist die
Grundlage der Partei, die Taktik ist die Ausführung derselben. Neue
Sichtpunkte werden sich im neuen Programm nicht vorfinden, son-
dern eine Abänderung der Form. Das Ziel, was vor uns liegt,
ist die Emanzipation einer Klasse, welche durch die anderen Klassen
ausgebeutet wird. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch ein

gänglichen Untergang der heute bestehenden Gesellschaft. Das Ziel
kann also zu der Ansicht, daß das allgemeine gleiche Wahlrecht
das einzige Mittel war, auf diesem Wege etwas zu erreichen. Berner
geht auf die Entwicklung der Partei von den 60er Jahren her ein,
belehrt den allgemeinen deutschen Arbeiterverein und die Gewerkschaft
Partei. Im ersten wurde nie über die Taktik gesprochen, in
denen die Fraktion maßgebend war, in die Gewerkschaft Partei
war es anders, was auch schließlich zur Verwirklichung beider im
Jahre 1875 in Weimar führte. Es gibt nun Leute, welche der Ansicht
sind, daß unsere Fraktion bisher nur negativ hätte und daß dieselbe
in viel Gewalt bestände, die gesamten Gewissen wie im Sozialdemo-
kratischen zu setzen, was jedoch beides nicht der Fall ist. Berner bezieht
sich auf den Parteitag, der 1875 in Weimar stattfand und bemerkt,
daß sämtliche Parteitag auf dem 1875er 17. August und sich ge-
richtet mit der Taktik befaßte; dieselbe Taktik geändert haben, die wir
jetzt befolgen. Es sei auch ein Unsin, eine andere Taktik einzuführen,
das beweise die anarchische Bewegung. Gerade die richtige, Schritt
für Schritt vordrängen und die räumliche gefundene Taktik, die untern
Zweckenden so sehr im Augen liegt, hat auch die Fraktion getrieben, auf
welche wir heute stehen. Die gewerkschaftliche Bewegung ist die Vor-
stufe der Sozialdemokratie. Keiner der hier Anwesenden kann sagen,
daß er vom erst in Lage an überzeugter Sozialdemokrat war. Wie
wollen Sie da, paar Bebel zur Opposition gehen, mit den paar
hunderttausend überzeugten Sozialdemokraten die heutige Gesellschaft
umwandern? Das ist ja ein Unsin. (Beifall.) Das parlamentarische
Verfahren der Fraktion ist nicht weniger, sondern ist nicht schwächer,
im Gegenteil inhaltlich stärker geworden.

Nachdem der Redner das Vorgehen der Opposition kritisiert, fährt
er aus, daß er der letzte sei, der einen andern, oder sich das Recht
der Kritik nehmen lasse. In der Fraktion komme es sehr häufig zu
schweren Kämpfen, aber, nachdem der Streit vordrängt, sei man auch
wieder einig. Jeder müsse seine Pflicht als Majorität und sich der
Majorität und anders könne es auch garnicht sein. Das würde eine
schöne Parteitaktik werden, wenn man es dulden wollte, daß die
Minorität in derartiger Weise vorgehen würde, wie es die Berliner
Opposition gethan habe. Wie will die Opposition beweisen, daß wir
für Kleinbürgerlichen Opposition herabgelassen sind? Haben wir nicht
allen untern Leben und Schriften stets das Gegenteil bewiesen? Ja
sind der letzte, welcher behauptet, daß die Fraktion die Gewerkschaft
Unterlegen der Partei sei. Es gibt auch unter den Abgeordneten
überlebende Leute, welche verschiedenartig veranlagt sind und gibt es
schließlich auch außerhalb der Partei Leute, welche intelligenter sind,
wie die ganze Fraktion. Aber dafür kann wir doch nicht, wie thun,
was wir können. Und was die Opposition anlangt, wenn ich die eine
Qualifikation als Abgeordneter annehmen sollte, so könnte ich sie
nachdem dieser Gehör, nur als mittel, sehr mittel bezeichnen. Was
den Vornur betrifft, daß die Partei revolutionärer hätte vorgehen
müssen: wiefo denn? Ja frage Sie (zur Opposition), was haben Sie
bisher gethan? Sie haben ja gar keinen gemeinsamen Boden. Was
nicht aus das fortwährende Frieren der Revolution? Wir könnten
doch nicht bei der Worten bleiben, sondern wir würden zur Tat
schreiten müssen, und was wir nicht, was wir haben. (Beifall.)
Wegner warten ja nur darauf, daß wir ihnen den Gefallen thun,
wir würden dabei ebenfals nicht die Spaten in Kornfelde zusammen-
geschloffen werden. Wir können mit dem bisherigen Gange der Dinge
vollständig zufrieden sein, die heutige Gesellschaft arbeitet und be-
mühen in die Hände, daß, wenn wir so fortfahren, wir nur zu
werden brauchen die Hände in die Tasche, so könnte ich sie
wird diese übernehmen. (Beifall.) Wodann geht Berner zum
Hohen Kolmar über, kritisiert denselben sehr scharf und betrachtet die
Reden als einen politischen Fehler, der von einem Parteigenossen und
vor allem von einem sogenannten Führer nicht gemacht werden dürfte.
Die Personen bei unserer Regierung haben zwar gewandelt, aber der
Weg unserer Partei gegenüber ist derselbe geblieben. Am Schluß
empfehlte der Redner die folgenden Beschlüsse: die soziale Revolution,
welche er näher motiviert. (Langanhaltender Beifall.)

Der Parteitag wolle beschließen:

In Ermahnung, daß die Eroberung der politischen Macht das erste
und Hauptziel ist, nach der jede Klassenbewegung proletarische
Freude muß, daß aber die Eroberung der politischen Macht nicht das
Ziel ist, sondern nur die Bedingung, die Freiheit der Arbeiter und
Ueberwindung des Gegners sein und nicht nur die Bedingung, die
ausdauernde Arbeit und geschickte Benutzung aller Mittel und Wege,
die sich der Propaganda für unsere Ideen und Ziele in der gesamten
Arbeiterklasse darbieten, erzeugen werden kann, erklärt der Parteitag:
Es liegt kein Grund vor, die bisherige Taktik der Partei zu ändern.

Der Parteitag betrachtet es vielmehr noch immer als Pflicht der
Parteigenossen, mit allen ihnen zu gebote stehenden Kräften und
Mitteln die Agitation für die Reichstags-, Landtags- und Gemeinderats-
wahlen zu betreiben, wo immer nur eine Aussicht auf Erfolg,
ohne Verletzung des Prinzip, sich bietet.

Dane sich bei der Bekämpfung der dem Klassenegoismus der
bürgerlichen Parteien über den Wert der parlamentarischen Erfolge
die Bezug auf unsere Grundforderungen der geringsten Klassen hin-
zulegen betrachtet der Parteitag die Agitation für die Reichstags-,
Landtags- und Gemeinderatswahlen als besonders wirksam für die
sozialistische Propaganda, weil sie die beste Gelegenheit bietet, mit den
proletarischen Klassen in Verbindung zu kommen und dieselben über
ihre Klassenlage aufzuklären, und weil die Benutzung der parlamen-
tarischen Kreise das wirksamste Mittel ist, die Unzulänglichkeit der
öffentlichen Meinungen zur Verhinderung der sozialen Uebel darzutun und
die Unzulänglichkeit der herrschenden Klassen zum neuen Fortschritts-
stufen der Arbeiterklasse fordert, gerecht zu werden, vor
aller Welt zu offenbaren.

Der Parteitag verlangt von den Vertretern der Partei, daß sie fest

ihre das Papier hinstreckte; „Das ist ja ein süßes Briefchen
an den Herrn Galan hier, an den Romanhelden. Also eine
Dirne mußte ich heiraten, die Du unterstehst, und als Du
ihrer satt warst, sollte der ehrliche Falbner sie zur gnädigen
Frau machen; dann kommt man nach sechs Monaten so zu-
fällig zum Besuch, um den Höfner des Gemahls noch einige
Geben anzusehen. Das sollst Du mir bezahlen, Schandbude;
oder dieses Bettelweib mag immer wieder mit Teller und
Laterne sich am Pont des Arts aufstellen oder von Deinem
Sündenlohn leben. Meine Anekdote sollen sie mit Heppelischen
von Hofe jagen!“

Der Mann von gebiegender Bildung hat in solchen Mo-
menten ein erschütterndes Uebergevoht über den Kofen, der
von Hut zur Unbesonnenheit hingerissen, unsicher ist, was
er beginnen soll. Ein Blick auf Joseph, die weich, zitternd,
sprachlos auf der Moosbank saß, überzeugte Fröben, was
hier zu thun sei. Er bot ihr den Arm und führte sie aus
der Laube nach dem Schloße. Während lag ihnen der Baron
nach; er war im Begriff, seine Kniee zusammen zu rufen,
um seine Drohung zu erfüllen, aber die Furcht, seine Schande
noch größer zu machen, hielt ihn ab. Er rannte hinaus in
den Saal, wo Joseph auf dem Sopha lag, ihr weinendes
Gesicht in den Rücken verberg, wo Fröben wie gedankenlos
am Fenster stand und hinausstarrte. Scheltend und fluchend
rannte jener in dem Saal umher; er verfluchte sich, daß er
sein Leben an eine solche Dirne gehängt habe. „Es müßte
keine Gerechtigkeit mehr im Lande sein, wenn ich sie mir
nicht vom Hals schaffte!“ rief er. „Sie hat Ausschreit und
alles fälschlich gemacht; sie hat sich für ebenbürtig aus-
gegeben, die Bettlerin; diese Ehe ist null und nichtig!“
„Das wird allerdings das Vernünftige sein.“ unterbrach
ihn Fröben; „es kommt nur darauf an, wie Du es angreifst,
um Dich nicht noch mehr zu blamieren.“

und entflohen im Sinne des Parteiprogramms wirken und, ohne
auf die Erhaltung von Konfessionen seitens der herrschenden Klassen
zu verzichten, immer das ganze und letzte Ziel der Partei im Auge
haben.

Der Parteitag verlangt ferner von jedem einzelnen Gewissen, daß
er den Beschlüssen der Gesamtpartei und den Anordnungen der Parteige-
ner, so lange diese innerlich der ihnen zugewiesenen Bestimmung
handeln, volle Beachtung schenkt und in der Erkenntnis, daß eine
Kampfpartei wie die sozialdemokratische, nur in freier Disziplin
und Unterwerfung unter den Willen der Gesamtpartei ihr Ziel er-
reichen kann, diese Disziplin und diese Unterwerfung ist.

Der Parteitag erklärt ausdrücklich, daß die Kritik an den Hand-
lungen oder Unterlassungen der Parteigenossen und der parlamentarischen
Vertreter der Partei ein innerlich der ihnen zugewiesenen Bestimmung
verpflichtendes Recht ist; er verlangt aber, daß diese Kritik in freier
Kampfpartei wie die sozialdemokratische, nur in freier Disziplin
und Unterwerfung unter den Willen der Gesamtpartei ihr Ziel er-
reichen kann, diese Disziplin und diese Unterwerfung ist.

Einblick in der Parteitag der Aufklärung, daß der in den Statuten
der internationalen Arbeiterassoziation von 1864 angelegene Grund-
satz: „Das Wohlthät, Recht und Gerechtigkeit ist die Grundlage für das
Vertrauen aller ihrer Mitglieder untereinander und gegen alle ihre
Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Verstandnis oder Nationalität
angewendet ist“, auch heute noch die Richtschnur für die Handlungen
der Parteigenossen sein muß.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der sächsische Landtag ist auf den 11. November ein-
berufen.

Dem „Oberhessischen Anzeiger“ wird aus Moskwa fol-
gendes: Seit einigen Tagen ist von den russischen Behörden
die Ausfuhr von Kartoisen nach Preußen verboten
worden; vom 15. Oktober (nach russischer Zeitrechnung) ist
auch die Ausfuhr von Weizenmehl und Brot verboten; es
ist dann nur noch das Mehljohlen jenseits der Grenze er-
laubt.

Nachdem die preussische Regierung den Landwirten und
den Eisenindustriellen durch Zulassung ausländischer pol-
nischer Arbeiter entgegen gekommen ist, haben nun auch
die Handwerker gleiche Berücksichtigung verlangt. Die
Zunngsbörsen sind von Kattowitz erwidert von dem Re-
gierungspräsidenten Zulassung österreichischer und polnischer
russischer Lehrlinge und Gesellen, um dem Mangel an Hand-
werkern abzuhelfen, der dadurch entsteht, daß sich die jungen
Leute fast ausnahmslos der Eisenindustrie zuwenden. —
Alle diese Volkswanderer schreien nach billigen ausländischen
Arbeitskräften, weil sie die heimischen Arbeitskräfte nicht
ordentlich bezahlen wollen. Daß sie sich zur Abhilfe an die
Regierung wenden, ist sehr bezeichnend.

Den Kantinen der Potsdamer Garderegimenter
ist es jetzt streng verboten, Waren an Zivilpersonen zu ver-
kaufen, was bisher in größerem Umfange geschehen ist. Man
kaufte in den Kantinen billiger wie anderswo. Ein Schlächter-
meister hatte sich darüber beschwert, mit dem Bemerken, daß
er sich, falls der Verkauf an Zivilpersonen nicht eingestellt
werde, nicht mehr an seinen mit dem betreffenden Regiment
abgeschlossenen Lieferungsvertrag halten würde.

Die Mannheimener „Volkstimme“ hat von Montag
den 12. Oktober an, im Einverständnis mit allen ihren Mit-
arbeitern, nicht die neunstündige, sondern die achtstündige
Arbeitszeit eingeführt. (Bravo! Ann. des Gegners.)

Einer unerhörten Falschung hat sich im österreichischen
Abgeordnetenhaus am Dienstag der antisemitische Abg.
Schnöller schuldig gemacht. Derselbe nahm mit den
Wahlzetteln bei einer Auszählung vor zu gunsten des anti-
semitischen Abgeordneten Prof. Wirth eine Falschung vor,
welche von dem Präsidenten von Chlumetzky entdeckt wurde.
22 Stimmzettel wurden als gefälscht anerkannt. Schneider
leugnete anfangs, gab aber schließlich die Falschung teil-
weise zu.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 17. Oktober. Zur gestrigen Schwurgerichtssitzung
waren wiederum 2 Fälle von Eittlichkeit- u. Betrachern als

Güter kannst Du vom Belvedere auf dem Dache übersehen,
Du verküsst hier großen Wohlstand, aber wenn Du eingestehst
in mein Haus, wolle ich Dir meine Hände als Lebewohl
unterlegen, auf den Händen wolle ich Dich tragen. Du sollst
die Königin sein in meinem Hause und ich Dein erster treuer
Diener!“

Sie blühte schmerzlich zum Himmel auf, sie weinte heftiger.
„Ach ja, wenn ich Deines Glaubens wäre, dann ginge es
wohl, aber wir sind ja gut katolisch getraut worden, und
das scheidet nur der Tod! O du großer Gott, wie unglück-
lich machen oft diese Gesetze! Welch eine Seeligkeit mit Dir,
bei Dir zu sein, immer für Dich zu sorgen, an Deinen
Worten zu hängen, und alle Tage Dir durch zärtliche Liebe
ein Laubentel von dem heimzugeben, was Du an meiner
lieben Mutter und an mir gethan.“

„Also dennoch auf immer,“ erwiderte er traurig; „also
nur noch morgen und dann für immer scheidest Du.“

„Für immer!“ hauchte sie kaum hörbar, indem sie ihn
fester an ihre Lippen schloß.

„Hier also findet man Dich, Du niederträchtige Meise!“
schrill in diesem Augenblick ein Dritter, der neben dieser Gruppe
stand. Sie sprangen erschrocken auf; zitternd vor Jörn, knirschend
vor Hut, stand der Baron, in der einen Hand ein Papier,
in der andern die Reitpeitsche haltend, die er eben aufgehob,
um sie über den schönen Nacken der Unglücklichen herab-
schüttern zu lassen. Fröben fiel ihm in den Arm, entwand
ihm mit Wüthe die Peitsche und warf sie weit hinweg. „Ich
bitte Dich,“ sagte er zu dem Wüthenden; „nur hier keine
Ehne; Deine Leute sind im Garten, Du schändest Dich und
Dein Haus durch einen solchen Antritt.“

„Was?“ schrie jener, „ist mein Haus nicht schon genug
geschändet durch diese niederträchtige Person, durch dieses
Bettelweib, das ich in meinem Haus hatte? Weinst Du,
ich kenn Dein Handgeschrieb nicht.“ fuhr er fort, indem er

„Ja, mein Herr!“ schrie der Baron in wildem Jörn, „Sie
spotten noch über mich, nachdem Sie durch Ihre grenzenlose
Frechheit all diese Schande über mich brachten? Folgen
Sie mir, zu unserer Scheidung brauchen wir weiter keine
Auffen; die kann gleich abgemacht werden. Folgen Sie!“

Joseph, die diese Worte verstand, sprang auf; sie warf
sich vor dem Wüthenden nieder, sprang auf; sie warf
über sie ergehen zu lassen; denn sein Freund ist ja ganz
unschuldig; sie wies ihm auf den Fettel in seiner Hand, den
sie erkannte; sie schmerzte, daß Fröben erst heute erfahren, wer
sie sei. Aber der junge Mann selbst unterbrach ihre Fär-
tzen, er hob sie auf und führte sie zum Sopha zurück.

„Ich bin gewohnt,“ sagte er kaltblütig zum Baron, „bei
solchen Gängen zuerst meine Arrangements zu treffen, und
Du wirst wohl thun, es auch nicht zu unterlassen. Vor
allem geht Deine Frau jetzt aus dem Schloß, denn hier will
ich sie nicht mehr wissen, wenn ich nicht da bin, sie vor
Deinen Wüthendungen zu schützen.“

„Du handelst ja hier wie in Deinem Eigentum,“ erwiderte
der Baron vor Jörn laubend; „doch Madame war ja schon
vorher Dein Eigentum, ich hätte es beinahe vergessen; wohin
soll denn der süße Engel gebracht werden? In ein Armen-
haus, in ein Spital, oder an den nächsten besten Mann, um
ihre Gewerbe fortzusetzen?“

Fröben hörte nicht auf ihn; er wandte sich zu Joseph:
„Wohnt die Gräfin noch in der Höhe?“ fragte er sie.
„Möchten Sie wohl für die nächsten Tage einen Aufenthalt
dort zu finden?“

„Ich will zu ihr gehen,“ flüsterte sie.
„Gut; Fröben wird die Gnade haben, Sie hinführen zu
lassen, dort erwarten Sie das weibliche, ob er einsteht, wie
Unrecht er uns Weiden gethan, oder ob er darauf beharrt,
sich von Ihnen zu trennen.“ (Fortsetzung folgt.)

Gegenstand der Verhandlung anberaumt, so daß die außergewöhnlich hohe Zahl von 6 solchen Fällen beim jetzigen Schöngericht erreicht worden ist. Die erste Sache betraf den 33-jährigen Arbeiter früheren Bergmann Karl Schröder aus Bülshaus bei Reibitzburg, verurteilt, einmal wegen Körperverletzung mit 14 Tagen Gefängnis. Er war wegen verurteilter Mordtats angeklagt, welches Verbrechen eines Tages im April d. J. auf dem Wege zur Grube „Alvine“ bei Halle gegen die 36-jähr. Arbeiterfrau Karoline Süße geb. Wehmann von hier verübt worden sein sollte. Die Geschworenen hatten jedoch nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten zu gewinnen vermocht und sprachen ihn deshalb in allen Punkten nichtschuldig, sowohl erwägten Verbrechen wie auch der gewalttätigen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Frauensperson und ferner der thätlichen Beleidigung. Demgemäß erfolgte die Freisprechung des Angeklagten und Entlassung desselben aus seiner ziemlich 6 Monate erlittenen Untersuchungshaft. — Zu einem anderen Ergebnis gelangte die zweite Sache, zu welcher als Angeklagter der 31-jährige Gärtner und Arbeiter August Franz Bloß d. hier, auch „von Bloß“ genannt, gebürtig aus Dorffeld, Kreis Querfurt, aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Er ist verheiratet und einmal wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängnis bestraft. Das nach Wiederherstellung der Deffinitivität verkündete Urteil besagte, daß der Angeklagte der verdachten Mordtats und der gewalttätigen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Frauensperson schuldig, jedoch laut Wahlspruch der Geschworenen unter Annahme mildernder Umstände. Die Strafe sei auf 2 Jahre Gefängnis bemessen und zwar habe der Gerichtshof für angeeignet erachtet, weil den Strafentwurf des Staatsanwaltes hinauszugeben, weil der vorliegende Fall durchaus nicht zu den letzten seiner Art zu rechnen, weshalb eine exemplarische Bestrafung solcher Attentäter wie der Angeklagte, gerechtfertigt erscheine. Der Fall zeige bedauerlicherweise, wie arg die öffentliche Sicherheit sogar in nächster Nähe von Halle gefährdet sei, da hier am hellen Tage eine anständige Frau auf einer Verkehrsstraße in unästhetischer Weise überfallen worden, was von großer Frechheit des Attentäters zeuge. Gegen solches ge-

fährbringende Unwesen müsse energisch eingeschritten werden und zwar mit entsprechend hohen Strafen. Senes Attentat hat der Angeklagte am 21. September d. J. mittags am Wege nach Lettin, unmittelbar an der vor der Döblauer Heide vorüberführenden Fahrstraße, gegen Frau Schneidermeister K. aus Lettin verübt, die sich jedoch so zu wehren vermocht hatte, daß dem toben Menschen keine schändliche Mordtat vollständig zu erreichen nicht gelungen war. Buchstrausstraße war wegen Zubilligung mildernder Umstände ausgeschlossen.

in überaus zahlreich besuchten Versammlungen saßen, kam die Einmütigkeit und Begeisterung für jene allgemein nützliche Forderung klar zum Ausdruck, nachdem die Hauptdruckorte Berlin und Leipzig darin mit gutem Beispiel schon vorgegangen waren. Einzelne Geschäfte sind den Gehilfen bereits entgegen gekommen. Die Reichsdruckerei erhöhte das Anfangsgehalt auf 27 M. (die Arbeitszeit soll beibehalten werden), die „Staatsbürger-Zeitung“ in Berlin legte dem Personal 1 M. pro Wogen zu und gestattete die Vermehrung des Personals, damit die Vertikung der Arbeitszeit erreicht werde, ferner erklärte sich der Besitzer einer großen Leipziger Zeitung — den Namen derselben nennt das Gehilfen-Fachblatt „Correspondent“ leider nicht — zur Einführung des Reunfuntentages sofort bereit und sandte ein ihm zur Unterschrift überfandtes Beschlusformular über 5000 Mart, mit welchem Mittel die Gehilfenaussperrungs-Komitee der Prinzipale die Prinzipalcoalition fester zusammenhalten wollen, umgehen zurück. Hierbei sei gegenüber Eugen Richters Anzählungen noch erwähnt, daß die sozialdemokratischen Zeitungen „Hamburger Echo“, „Frankfurter Tagesspost“, „Gesellschaftlicher Arbeiterzeitung“, „Schwäbische Tagewacht“ den Reunfuntentag teilweise schon seit längerer Zeit eingeführt haben.

Wir bemerken zu diesen Auslassungen des „Vorwärts“, daß auch in Halle die Firma Knapp dem größten Teil ihrer Gehilfen gekündigt hat, worauf sich nicht Gekündigten sich mit dem Gemäßigten solidarisch erklärten und selbst kündigten. Gleichzeitig warnen wir die Buchdruckergehilfen, auf die Sehergeuche, welche sich jetzt massenhaft in den Zeitungen finden (in der „Saale-Zig.“ fand sich gestern ein solches in der Morgen- sowie in der Abendausgabe) hineinzufallen. Es gilt den Ruin der langjährigen und bewährten Gehilfenorganisation!

Briefkasten der Redaktion.

F. F. Dessau. Wenn Sie in ein Arbeitsverhältnis eintreten, o hnen daß über die Kündigung besondere Abmachungen getroffen, wenn gilt eine vierzigtägige Kündigungsfrist als selbstverständlich (§ 122 der Gewerbeordnung).

Arbeiterbewegung.

Buchdruckerbewegung. Der Vorstand des Unterstützungvereins deutscher Buchdrucker veröffentlicht die nach dem Abbruch der Verhandlungen über die Tarifrevision seitens der Prinzipale sowohl wie seitens der Gehilfen abgegebenen und von uns schon früher mitgeteilten Erklärungen, daß der bisherige Tarif auch fernerhin Geltung haben solle. Im Anschluß an die gehilfenseitig abgegebene Erklärung wurde seitens des Prinzipalsvorsitzenden geantwortet, daß die Prinzipalvertreter allen Maßregelungen von Gehilfen entgegenwirken würden. Leider sind jedoch nach dem Abbruche der Tarifberatung bereits umfangreiche Kündigungen wegen Zugehörigkeit zum Unterstützungsberein deutscher Buchdrucker erfolgt (in verschiedenen Städten zusammen 170). Die Mitglieder werden ersucht, Kündigungen aus vorstehendem Grunde unverzüglich zur Kenntnis des Vorstandes zu bringen, damit die nötigen Maßnahmen zum Schutze der Kollegen getroffen werden können.

Hierzu sagt der „Vorwärts“:

Es sei hierzu bemerkt, daß allein in Leipzig ca. 100 Gehilfen gekündigt wurden, darunter das gesamte Personal der Firma Heitmann (34 Mann). Gegenüber diesem unqualifizierbaren Vorgehen der Prinzipale ist es erfreulich, daß die Buchdruckergehilfen aller Orte einmütig am Reunfuntentage festhalten. In Resolutionen, welche die Gehilfenkreise von München, Stuttgart, Mannheim, Nürnberg, Dresden, Halle, Magdeburg, Düsseldorf, Stettin, Breslau und anderen Orten

Mein wirklich reeller Ausverkauf

bietet dem geehrten Publikum selten große Vorteile, da mein großes Lager so schnell als irgend möglich geräumt werden soll und muß! Um dieses zu ermöglichen, habe ich mich entschlossen, meine Waren zu jedem nur irgend annehmbaren Preise — ohne Rücksicht auf den Verlust — loszuschlagen. Ganz besonders mache ich auf meine großen Vorräte in

Kleiderstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion

aufmerksam, die ich zu wirklichen spottbilligen Preisen ausverkaufe!

*Es liegt im Interesse der Käufer, möglichst in den Vormittagsstunden die Einkäufe zu besorgen, da des großen Andranges wegen am Nachmittage die nötige Aufmerksamkeit nicht gewidmet werden kann.

Alex Michel,

Halle a. S., 45 Kleinschmieden 45, vis-à-vis der Engel-Apothek.

Manufaktur-, Leinen- und Mode-Waren, Damen- und Kinder-Konfektion, Gardinen, Möbelstoffe und Teppiche.

36 Gr. Ulrichstr. 36
im Goldenen Schiffchen.

S. Meyer,

Halle a. S.

36 Gr. Ulrichstr. 36
im Goldenen Schiffchen.

Herbst- u. Winter-Saison 1890/91.

Empfehle in überraschend großer Auswahl und zu bekannt billigen Preisen:

Winter-Paletots

in Eskimo, Cheviot, Floucé, Diagonal
in eleganter Ausführung von 10—45 Mart.

Sadett- und Rock-Anzüge

von 15—36 Mart.

Kammgarn-Anzüge

von 22—50 Mart.



Knaben-Paletots und Knaben-Anzüge

von 4 Mart an.

Burschen-Paletots und Burschen-Anzüge

von 6 Mart an.

Seidene und Piqué-Westen

von 3 Mart an.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Mass.

J. LEWIN.

4 Markt 4. Halle a. S. 4 Markt 4.

== Geschäfts-Prinzip der Firma: ==

Direkter Bezug sämtlicher Waren von ersten Webereien.

Aufnahme nur von Waren-Gattungen bester und solidester Beschaffenheit.

Einzel-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Abteilung für Leinen- und Baumwoll-Waren.

- 5/4 breites **karriert baumwollenes Bettzeug** (Engagement) das Meter 22 Pfg., die berl. Elle 15 Pfg.
 - 6/4 breites **karriert baumwollenes Bettzeug**, II. Qualität (Engagement) das Meter 30 Pfg., die berl. Elle 20 Pfg.
 - 6/4 breites **karriert baumwollenes Bettzeug**, I. Qualität (Engagement) das Meter 36 Pfg., die berl. Elle 24 Pfg.
 - 6/4 breites **karriert baumwollenes Bettzeug**, Ia. Qualität (Engagement) das Meter 45 Pfg., die berl. Elle 30 Pfg.
 - 6/4 breites **karriert starkleines Bettzeug**, I. Qualität (Engagement) das Meter 54 Pfg., die berl. Elle 36 Pfg.
 - 6/4 breites **karriert leinenes Bettzeug**, Ia. Qualität (Engagement) das Meter 65 Pfg., die berl. Elle 43 Pfg.
-
- 5/4 breites **gestreiftes Körper-Inlett**, II. Qualität (Engagement) das Meter 36 Pfg., die berl. Elle 24 Pfg.
 - 6/4 breites **gestreiftes Körper-Inlett**, I. Qualität (Engagement) das Meter 50 Pfg., die berl. Elle 33 Pfg.
 - 6/4 breites **gestreiftes Körper-Inlett**, Ia. Qualität (Engagement) das Meter 60 Pfg., die berl. Elle 40 Pfg.
 - 8/4 breiter **gestreifter Matratzen-Drell**, volle Matratzenbreite (Engagement) das Meter 90 Pfg., die berl. Elle 60 Pfg.
 - 8/4 breites **glatt rosa und gestreiftes Inlett**, volle Bettbreite (Engagement) das Meter 105 Pfg., die berl. Elle 70 Pfg.
 - 8/4 breites **glatt rosa und gestreiftes Inlett**, volle Bettbreite, Ia. Qualität (Engagement) das Meter 150 Pfg., die berl. Elle 100 Pfg.
-
- 6/4 breiter **Bettendamast**, grösste Musterauswahl, II. Qualität, das Meter 42 Pfg., die berl. Elle 28 Pfg.
 - 6/4 breiter **Bettendamast**, grösste Musterauswahl, I. Qualität, das Meter 55 Pfg., die berl. Elle 36 Pfg.
 - 6/4 breiter **Bettendamast**, grösste Musterauswahl, Ia. Qualität, das Meter 70 Pfg., die berl. Elle 46 Pfg.
 - 8/4 breiter **Bettendamast**, volle Bettbreite, II. Qualität, das Meter 65 Pfg., die berl. Elle 43 Pfg.
 - 8/4 breiter **Bettendamast**, volle Bettbreite, I. Qualität, das Meter 75 Pfg., die berl. Elle 50 Pfg.
 - 8/4 breiter **Bettendamast**, volle Bettbreite, Ia. Qualität, das Meter 80 Pfg., die berl. Elle 66 Pfg.

Hemdentuche:

— Grosse Sortimente — Fest engagierte Marken —

- feinfädig, 80/82 ctm breit, II. Qualität, das Meter 22 Pfg.
- feinfädig, 80/82 ctm breit, I. Qualität, das Meter 28 Pfg.
- feinfädig, 80/82 ctm breit, Ia. Qualität, das Meter 35 Pfg.
- starkfädig, 80/82 ctm breit, Haupt-Nummer für Herren- und Damen-Wäsche, das Meter 40 Pfg.
- starkfädig, 80/82 ctm breit, Ia. Qualität, das Meter 45 Pfg.

Gedecke, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Staub- und Wischtücher und Bettdecken in grossen Sortimenten zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Abteilung für Wäsche-Konfektion.

Damen-Wäsche.

Sämtliche Formen sind in 3 Längen vorrätig. Die Hemden sind aus Hemdentuch, Halbleinen und Reineleinen hergestellt.

- Damen-Hemd mit gradem Bauschen und Spitze von M. 1.75 an
- Damen-Hemd mit rundem Bauschen und Spitze " 1.50 "
- Damen-Hemd mit Koller und Stückeri " 1.75 "
- Damen-Hemd mit Achselverschluss und Stückeri " 2.00 "
- Damen-Hemd mit Achselverschluss und herzförmiger Passe " 2.25 "
- Damen-Hemd mit herzförmigem Ausschnitt und Stückeri " 2.50 "
- Damen-Hemd mit Handlanguette und Achselverschluss " 2.50 "

Weisse und bunte Morgenjacken.

- Morgenjacke aus prima Barocent (buntfarbig) von M. 1.75 an
- Morgenjacke aus prima Piqué-Barocent " 1.75 "
- Morgenjacke aus buntfarbigem Halbflanell " 1.50 "
- Morgenjacke aus prima Satin mit Stückeri " 2.00 "
- Morgenjacke aus prima Piqué-Barocent mit Stückeri " 2.00 "

Damen-Beinkleider.

- Damen-Beinkleid aus Satin mit Trimming von M. 1.00 an
- Damen-Beinkleid aus prima Hauttuch mit Stückeri " 1.75 "
- Damen-Beinkleid aus Cord-Barocent mit Spitze " 2.00 "
- Damen-Beinkleid aus Cord-Barocent mit Stückeri " 2.00 "
- Damen-Beinkleid aus reinwollenen farb. Flanell mit Handlanguette " 2.75 "

Herren-Wäsche.

- Oberhemden aus bestem Hemdentuch mit reineleinenem Einsatz von M. 2.50 an
- Reineleinenen Kragen in allen Façons, per Dutzend " 3.75 "
- Reineleinenen Schultern in allen Façons, per Dutzend " 5.50 "
- Nachhemd von clean. Hemdentuch " 1.50 "
- Nachhemd von schiffarbigem baumwollenen Flanell " 1.50 "
- Arbeits-Hemd von prima Hauzeleinen " 1.75 "
- Arbeits-Hemd von prima Reineleinen " 2.00 "

Fertige Bett-Wäsche

- 1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus bunt karriertem Bettzeug M. 3.75.
 - 1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus bunt karriertem prima Bettzeug M. 4.50.
 - 1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus prima Dowias M. 4.50.
 - 1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus bestem weissen Damast M. 5.75.
-
- 1 St. Betttuch 155x205 Halbleinen ohne Naht M. 1.95, 2.00 und 2.50.
 - 1 St. Betttuch 150x205 starkfäd. Reineleinen ohne Naht M. 2.00.
 - 1 St. Betttuch 165x205 feinfäd. Reineleinen ohne Naht M. 4.95.

- 1 Inlett best. aus 1 Deckbett, 2 Kopfkissen und Unterbett, rot und weiss gestreift inlett M. 7.50.
- 1 Inlett best. aus 1 Deckbett, 2 Kopfkissen und 1 Unterbett von glatt rosa Inlett M. 10.50.
- 1 Inlett best. aus 1 Deckbett, 2 Kopfkissen u. 1 Unterbett von rosa rot gestr. Inl. M. 10.00.

Knaben- und Mädchen-Hemden sowie Erstlingswäsche

in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Spezialität: Arbeiter-Hemden und -Blusen.

- | | | | |
|-------------------------------|---------------|------------------------------|----------|
| Barocent-Hemd, waschecht | M. 1 u. 1.75. | Prima blaugestr. Elbin-Hemd | M. 1.75. |
| Prima Eskimo-Hemd, waschecht | M. 1.40. | Prima blaugestr. Elbin-Bluse | M. 1.50. |
| Prima Flanell-Hemd, waschecht | M. 1.50. | Prima Hauzeleinenes Hemd | M. 1.50. |
| Extra schweres Flanell-Hemd | M. 1.75. | Reineleinenes Hemd | M. 1.75. |

Vollständige Braut-Ausstattungen in sorgfältigster und fachkundiger Ausführung.

Ausstattungs-Entwürfe mit Muster-Anstellungen gratis und franko.

Bericht des Partei-Vorstandes an den Parteitag zu Erfurt 1891.

Der vorjährige Parteitag hat (sieglich) auch sein Einverständnis damit erklärt, unsere Agitation auch auf die Proletariate des ländlichen Landes auszuweiten. (Fortsetzung.)

Dieser Anweisung folgend hat der Partei-Vorstand im Dezember vorigen Jahres bereits einen Aufruf an alle jene Genossen erlassen, welche sich zu schriftlicheren Beschlüssen auf dem Gebiete der ländlichen Arbeiterfrage für befähigt halten, solche Arbeiten an uns einzufenden oder über deren Abfassung sich mit uns im Einvernehmen zu legen.

Der Erfolg des Aufrufes war, daß uns eine große Menge von Arbeiten über das ländliche Proletariat zugehingen. Unter anderen sind besonders reichlich kleinere Mitteilungen und Notizen über persönliche Erfahrungen, Lohn- und Wohnungsverhältnisse u. von Landproletariatsmitgliedern selbst. Die gegenwärtige Presse und besonders die auf dem Lande verbreiteten amtlichen Organe der Landräte hatten von unserem Aufrufe Notiz genommen, indem sie ihnen Besen zuriefen: „Haltet Euch, der Sozialdemokrat kommt!“ Gerade diese Warnung erzielte aber das Gegenteil von dem, was mit ihr beabsichtigt war. Häufige Einfender von Notizen und Mitteilungen besaßen sich auf die Warnung im ländlichen Organ und bezeugten die dort angegebene Adresse des Parteivorstandes, um uns gegenüber ihr Zeug auszusprechen. Die Evidenz, Ordnung und Ausarbeitung des eingegangenen Materials erwies sich schließlich als eine so umfangreiche Arbeit, daß der Parteivorstand beschloß, mit derselben einige mit der Materie vertraute Genossen zu beauftragen, in deren Händen sich die Arbeit nun befindet. Die Berichterstatter der Agrarverhältnisse in Deutschland und die dadurch wieder bedingte Besetzung des Parteivorstandes nach Provinzen und Bezirken notwendig gemacht. Sowohl die Arbeiten druckschriftlich sind, soll deren Veröffentlichung erfolgen.

Biel verlangt wurden gerade für die ländlichen Distrikte leicht lesbare und gemeinverständliche Flugblätter. Seitens der Parteileitung konnte diesem Verlangen nur in sehr beschränkter Maße nachgegeben werden, und zwar um deswillen, weil es an solchen geeigneten Flugblättern fehlte, deren Besorgung von einer Zentralfamilie aus sich auch als unmöglich erweist. Wenn solche Flugblätter den gewünschten Zweck erreichen sollen, dann müssen sie zu einem gewissen Grade einen lokalen oder doch provinziellen Ton tragen. Derselben müssen anknüpfen an die Anschauungen, Lebensgewohnheiten und Leiden derjenigen Arbeiterbevölkerung, unter der sie verbreitet werden sollen. Es richtig ist, daß der Landproletariat des Dittens ebenso ein Opfer der Preissteigerung des Kapitals ist und unter der Ausbeutung derselben leidet, wie der Fabrikarbeiter des Städtens; so geht diese Ausbeutung doch unter wesentlich verschiedenen Formen vor sich. Diese Berichterstatter der Proletariate verleiht aber auch eine Berichterstatter der Sprache und der Behandlung in Flugblättern und ähnlichen Agitationschriften.

Hier müssen die Landes- und Provinzialkomitees in Zukunft eingreifen und das Besondere zu beschaffen lassen. Die Parteileitung kann

nur mit Gewandtheit von sekundären Mitteln nachhelfen, was in einer Reihe von Fällen bisher auch schon geschehen ist.

Außer der allgemeinen Agitation hat die Partei im Laufe des letzten Jahres ihre Kräfte in einer Reihe von Wahlkämpfen zu erproben gehabt. An Reichstagswahlen war die Partei beteiligt bei den Kandidaten in den Wahlkreisen Hildesburg, Sonneberg, Gehringsmünde, Kassel, Lüttich und Kassel. In allen diesen Wahlkämpfen fiel zwar der Sieg den gegenwärtigen Parteien zu, aber nicht, ohne daß ihnen unter Genossen denselben sauer gemacht. In Sonneberg verdankten die Freisinnigen ihren Sieg nur der Unterstützung der Nationalliberalen und dem weiteren Umstände, daß noch auf Grund der alten Wahlfreizeit abgeteilt wurde. In Kassel gingen schließlich Freisinnige, Konfessionen und Antisemiten eintündig Hand in Hand, um dem Nationalliberalen zum Mandat zu verhelfen.

Es zeigte sich hier die eine rationellere Partei in heller Beleuchtung, und selbst ein angelegenes Organ der Antisemiten meinte von diesem Bündnis, es wäre die politische Luftstichheit der Partei, wenn dies nicht der einige vernünftige Ausweg gewesen wäre. Bernünftig natürlich vom Bourgeoisstandpunkt aus, welcher in klassenbewußten Arbeitern den Schaden sieht, zu dessen Abwendung sich im gegebenen Falle selbst jeder Richter und Arbeiter die Hand reichen, wobei Stöcker den Segen dazu gibt.

Zwei den Wahlkämpfen im XIX. kanonischen Wahlkreise und in den Kreisen Lüttich und Kassel war die Möglichkeit eines Wahlsieges für uns dem vornehmen ausgeschlossen. Wenn die Partei im ersten Kreis doch erhebliche Anstrengungen machte, so geschah dies speziell in Rücksicht darauf, daß dort der gemeine Reichstagskandidat sich um das Mandat betrat und in dem Falle die Partei-Exzeß es gebot, dem Vater des Ausnahmefalles gegen die Sozialdemokratie den Sieg so schwer als möglich zu machen. Dieser Zweck ist auch vollständig erreicht worden, daß der von bezahlten oder überparteilichen Epischelsteinen als „größter Staatsmann aller Zeiten“ gezeigter Reichstagskandidat a. D. erst in der Stichwahl, und zwar gegen den von unserer Partei aufgestellten „Bürgermeister“ zum Mandat gelangen konnte. Die Wahlen in Lüttich und Kassel brachten für unsere Kandidaten einen so bedeutenden Stimmenzuwachs gegen die letzten allgemeinen Wahlen, daß das Ergebnis der Gegner vom „Rückgang der Sozialdemokratie“ von ab abend verurteilte.

Die Sache bedeutendste Erfolge hat die Partei in verschiedenen Ländern bei der Landtagswahl erzielt. Im Großherzogtum Hessen sind die beiden Mandate in Mainz bei der Reuwall'schen Partei und ein weiteres Mandat im Landgericht Offenbach dazu gewonnen worden. Ebenso sind Siege durch unsere Genossen in Baden und in Weimern erobert worden, so daß auch in die Landesvertretungen dieser Staaten zum ehemaligen Genossen unserer Partei eintreten.

Daß diese Erfolge erzielt wurden und der Boden für neue weitere Erfolge vorbereitet ist, das verdanken wir in erster Linie der unermüdbaren Tätigkeit unserer Genossen allerwärts. Soweit aber die Parteileitung dazu beitragen konnte, hat sie es an Unterstützung nicht fehlen lassen, wie die Genossen aus dem nachstehenden Kasernenbericht ersieht, in dem unter den Ausgaben diejenigen Posten, welche der Agitation dienen, den Vorzug einnehmen.

Kasernenbericht.

A. Einnahmen der Parteikasse vom 1. Oktober 1890 bis 30. September 1891.

Im Monat:	Zusgesamt	Von den gesamten Einnahmen entfielen auf:										Kassenbestand				
		Freiwillige Beiträge		Zinsen		Schriften-Ueberfluß		Ueberfluß des „Vorwärts“		Bemerkte Einnahmen			Rückzahlungen u. Darlehen			
		Dr.	Sf.	Dr.	Sf.	Dr.	Sf.	Dr.	Sf.	Dr.	Sf.					
1890																
Oktober	12 118	75	10 972	50	406	55	538	20	201	50			7 184	30		
November	28 547	—	18 046	50	549	10	—	9 951	40	—						
Dezember	6 659	—	6 361	50	472	50	—	—	—	—						
1891																
Januar	31 841	10	19 920	45	1 998	65	300	9 097	—	—	25					
Februar	—	05	5 343	05	390	—	—	—	—	—	425					
März	9 042	55	8 617	55	100	—	—	—	—	—	477					
April	33 920	25	11 501	70	100	—	—	8 141	55	—	2 025					
Mai	12 929	25	10 832	95	71	30	—	2 000	—	—	2 025					
Juni	15 900	65	13 140	85	735	—	—	—	—	—	2 025					
Juli	30 519	80	18 775	45	—	—	—	9 719	85	—	25					
August	31 840	15	31 915	15	—	—	—	—	—	—	225					
September	14 940	85	13 418	35	997	50	—	—	—	—	—					
	223 866	60	168 845	—	5 690	60	838	20	38 909	30	231	50	9 359	—	7 184	30

223 866 60 R.
7 184 30 R.
231 050 90 R.

B. Ausgaben der Parteikasse vom 1. Oktober 1890 bis zum 30. September 1891.

Im Monat:	Zusgesamt	Von den gesamten Ausgaben entfielen auf:										Darlehen	Zinsen	Schriftl. Ueberfluß	Schriftl. Ueberfluß	Schriftl. Ueberfluß						
		Unterstützungen		Propaganda-Verbindlichkeiten		Allgemeine Agitation		Reichstags-Toten		Schreib-Verbindlichkeiten							Bemerkte Ausgaben					
		Dr.	Sf.	Dr.	Sf.	Dr.	Sf.	Dr.	Sf.	Dr.	Sf.						Dr.	Sf.				
1890																						
Oktober	6 194	90	1 208	30	1 406	60	—	—	—	1 950	40	1 000	—	—	—	—	—					
November	6 286	5	5 575	50	2 634	45	2 500	59	1 129	1 177	60	—	—	—	—	—	—					
Dezember	12 768	25	915	1 268	75	3 920	40	61	10	1 37	—	2 400	—	—	—	—	—					
1891																						
Januar	14 345	65	813	50	3 68	—	2 848	75	600	4 000	—	4 000	175	—	—	—	502	60				
Februar	17 212	45	665	—	736	40	3 463	50	2 840	10	150	1 623	85	—	—	—	1 200	—				
März	12 698	50	663	519	55	1 045	40	2 178	5	—	—	1 934	30	—	—	—	—	—				
April	19 245	55	700	—	98 95	—	1 897	40	50	3 200	—	1 232	40	—	—	—	1 566	80				
Mai	8 553	—	1 064	50	504	5	2 243	—	—	1 500	—	1 041	95	—	—	—	2 250	—				
Juni	6 147	50	540	350	—	1 790	70	—	—	—	—	1 116	80	—	—	—	300	—				
Juli	12 611	55	727	148	—	1 597	80	—	—	219	60	1 425	30	—	—	—	1 034	65				
August	6 677	80	1 485	—	859	80	2 857	30	1 29	—	—	906	30	—	—	—	600	—				
September	10 468	65	1 412	—	800	40	6 300	45	68	—	—	1 258	80	—	—	—	300	—				
	131 949	85	10 743	—	5 937	85	31 479	30	94 466	65	16 706	60	745	—	1 685	30	52	—	2 776	45	1 660	20

134 949 85 R.
94 080 95 R.
3 020 — R.
231 050 80 R.

Darunter 10 000 Rfr. Kautions, die nach Landesgesetz zu leisten war.

Erklärungen zu A. Einnahmen:

Schriften-Ueberfluß: Der Betrag von 838.20 Rfr. entstammt noch einer Einzahlung aus der Parteikasse vor der Aufhebung des Sozialistenvereins. Der Schriften-Ueberfluß ist nunmehr auf die Buchhaltung „Vorwärts“ übergegangen, die für Rechnung der Parteileitung geführt wird.

Ueberfluß des „Vorwärts“: Die Ueberflüsse aus dem 3. Quartal 1891 konnten noch nicht in Einnahme gestellt werden, weil die Abrechnung erst nach Schluß des Quartals im Oktober stattfinden konnte.

Erklärungen zu B. Ausgaben:

Unterstützungen: Der Betrag von 10 743 Rfr. ist ausschließlich für Personen oder Angehörige von Personen verwendet worden, die infolge ihrer Parteithätigkeit gefolgt oder gemögert wurden.

Allgemeine Agitation: Unter der Summe von 31 479.30 Rfr. sind

auch die Beihilfen inbegriffen, welche notleidende Sozialblätter aus der Parteikasse erhielten.

Schriften-Ueberfluß: Die Summe von 745 Rfr. wurde für Honorare verwendet. Die Einnahmen aus dem Druck und der Verbreitung der betreffenden Schriften kommen der Buchhaltung „Vorwärts“ zu gute.

Reichstagsausgaben: Die Diätenhöhe ist gegen früher insofern verändert worden, als der Satz für den Aufenthalt in Berlin pro Tag von 5 auf 6 Rfr. erhöht wurde. Es wurde ferner gefordert, daß frühere Satz in anderen der Anwesenheiten, die erforderlich wären, zu niedrig sei. Ein Wohnungszuschuß werden für die Mitglieder, die eine besondere Wohnung zu nehmen gezwungen sind, monatlich 25 Rfr. gewährt. In der Höhe der Diäten besteht insofern eine Abmilderung, als Fraktions-Mitglieder, die ein eigenes Geschäft haben und in denselben durch ihre Anwesenheit geschäftig werden,

hatt 6 Rfr. täglich 9 Rfr. erhalten. In Berlin oder dessen nächsten Umgebung wohnende Fraktionsmitglieder erhalten für den Tag, an dem sie eine Sitzung betreten, 3 Rfr., und wenn sie geschäftig geschäftig vertrieben, 6 Rfr. Eine Anzahl besser situierter Fraktionsmitglieder verzieht auf Entschädigung.

Diäten werden nur für die Tage der Anwesenheit in Berlin und die Reisezeit bezahlt.

Verwaltungsausgaben: Die Ausgaben von 16 852.20 Rfr. enthalten die Ausgaben der Sekretäre, die Einzahlungsflohen des Büros (Schriftliche, Regale, Sitzungstisch, Beschaffung u.), die Ausgaben für Diäten, Befehdung, Feuerung, Buchbinderei, Zeitungsbekanntmachung, Druckkosten, Porto, und Telegrame. Ferner die Kosten für 2 Telefonen und die Ausgaben für die Konferenzen der gesamten Parteileitung und die Gehälter der Parteibüroangestellten. An Gehalt werden monatlich bezahlt: für zwei Sekretäre je 250 Mark, für einen Hilfssekretär — dessen Anstellung sich notwendig machte — 120 Rfr., für den Kassierer 150 Rfr., für die beiden Vorstehenden je 50 Rfr.

Auf Gesamtschluß des Vorstandes ist jedes Mitgliedes verpflichtet, das ihm bestimmte Gehalt annehmen, doch ist ihm unbenommen, in Form freiwilliger Beiträge an die Kasse ganz oder teilweise auf dasjenige zu verzichten, wogegen Gebrauch gemacht wurde.

Parteien: Unter den ausgetretenen Parteien befinden sich unter anderem 8000 Rfr. Kautionsleistungen für verhaftete gewesene Parteigenossen, 4000 Rfr. für eine Hypothek auf ein früher der Partei gehöriges Grundstück, die bereits wieder zurückgekauft wurden, ferner 6000 Rfr. an verfallene in momentane Forderungen getretene Solidaritäten.

Der vorstehende Kasernenbericht gibt ein Bild über die finanzielle Leistungsfähigkeit der Partei. Der Bericht zeigt auch neue für den oft schon bewunderten Opfermut der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterklasse, doch umfaßt er noch lange nicht alle jene Summen, welche die glückseligsten deutschen Arbeiter zur Förderung ihrer sozialpolitischen Ziele, zur Vertiefung ihrer Arbeit und um dem Zwecke des Kampfes für Verbesserung ihrer Lebenslage im letzten Jahre aufgebracht haben. Abgesehen von den Vorlagen für Partei-Ausgaben, welche zum Teil eingekauft gewiß eine Summe ergaben, welche der unter der Partei-Einnahme aufgeführten in nicht nachschärfen, sei nur an die nahezu hunderttausend Mark erinnert, welche für den Parteivorstand aufgebracht wurden und welche ausschließlich auch aus jenen Reihen fließen, welche zur großen Armee der Klassenbewußten Arbeiter gehören. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Halle, 17. Oktober 1891.

Zagordnung für die Sitzung der Stadterordnetenversammlung, Montag den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr. Öffentliche Sitzung. 1. Petition auf Zulassung einer von Mühlgraben nach der Saale bezugsfähigen Straße als öffentliche Straße; 2. Verteilung der Schiedsrichter-Regenanz; 3. Kanalisierung des öffentlichen Wohnungsplans; 4. Entlastung der Rechnung der Arbeitsanstellungskasse für 1889/90; 5. Entlastung der Rechnung der Arbeitsanstellungskasse der Volksschule für 1889/90; 6. Entlastung der Rechnung der Kirchlichen Stiftung für 1889/90 und Nachbewilligung; 7. Erwerb der kaiserlichen Adressenliste; 8. Genehmigung eines Vertrages mit der Ulrichsgemeinde; 9. Verteilung von 2 Hospitalkassellen; 10. Mitteilung über eine außerordentliche Revision der Gas- und Wasserwerke; 11. Bewilligung von Hochgebern für den Neubau des Rathesgebäudes. Geschlossene Sitzung. 12. Bewilligung eines Ehegegenstandes; 13. Siftierung eines Zwangsenteignungsverfahrens und Klagenstellung.

Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstagabend 1/9 Uhr wählte in „Faulmanns Restaurant“ Herr Dr. Richter aus Eberfeld zu seinem Vortrag das Thema: Ueber religiöse und wissenschaftliche Weltanschauung aus dem Grunde, weil die jogen. De- und Kurzeiler des Freidenkertums gar kein richtiges Verständnis von dem Freidenkertum haben, weil man gar zu gerne alles, was von ihnen der Freidenker gethan wird, verdreht und mißdeutet. Die Gegner dürfen die Freidenker in der schonbarsten Weise angreifen, aber wenn der Freidenker seine wahre Ueberzeugung ausspricht, steht ein Staatsanwalt hinter ihm. Er führt dann aus, daß sich durch den Bibelglauben und durch das Festhalten daran allmählich ein Lug- und Trugthum herausgebildet hat, welches mit seiner gleichzeitigen Verlogenheit einen solchen demoralisierenden Einfluß auf den einzelnen, wie auf das Ganze ausübt, daß schließlich eine politische und religiöse Heuchelei an Stelle der Wahrheit getreten ist. Dadurch wäre allmählich das freie Denken lahmgelegt und eine Charakterlosigkeit herausgebildet worden, welche, in dem breiten Strome der Ueberlieferung schwimmend, nur ihre persönlichen Interessen zu fördern sucht. Man läßt sich vor, daß es lug und weise sei, äußerlich an dem Altgebräuchten festzuhalten, wenn man auch innerlich vollkommen damit gebrochen habe, weil es unflug sei, anzufragen oder vorzutreten zu verkehren. Stets wurden die christlichen Befehle der Wahrheit getreulich und verbrämt und die Väter der Freie lebten herrlich und in Freuden, stets wurden die auf freies und vernünftiges Denken gestützten Bewegungen als Staatsgefährlichkeit, Unmoralität und Unflirtlichkeit geädert und verächtlich. Das war früher so und ist auch noch heute so, wie uns unsere tägliche Geschichte und die eintausendlichen Gerichtsverhandlungen und Urteilsprüche belehren. Der menschliche Fortschritt hat sich erst sehr schwer und langsam aus der Zwangsjacke des Dogmas befreien können und die Klug- und weise Glauben und Wissenschaft ist immer größer — immer unüberwindlicher geworden. Wir wissen heute ganz genau daß alles das, was der forschende Geist erschaffen, was die denkende Vernunft bewegt, was die Wissenschaft bezweift, im schroffen unüberwindlichen Gegensatz steht zu dem, was der geoffenbarte Glaube, die Religion lehrt. Die Begriffe: Gott und Welt, Himmel und Hölle, Geist und Körper, Sünden und Diesseits, Oben und Unten, Gnade und Natur und wie die Gegenstände alle heißen mögen, welche von der Theologie gelehrt werden, sie sind von der Wissenschaft geklärt worden. Wir wissen, daß zwischen Himmel und Erde kein Gegensatz ist, sondern daß die Erde ein einfacher Stern des Himmels ist. Er geht darauf auf die Bibel über und beweist an verschiedenen Stellen die Unhaltbarkeit der Ausfahrungen. Nebenbei gibt er eine zwar

Zachverein der Maurer.

Dienstag den 20. Oktober abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“, Str. 48b

Versammlung.

Zagordnung: Bericht der Bibliothekskommission. Regelung der Wanderunterstützung, Beschiedenes.

Die Mitglieder werden gleichzeitig auf die öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht, welche Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr ebenfalls im obigen Lokale stattfindet und der Wichtigkeit der Zagordnung wegen der Besuch sehr erwünscht ist. Der Vorstand

Montag den 19. Oktober abends 8 1/2 Uhr in den drei Säulen

öffentl. Korbmacherverversammlung.

Zagordnung: 1. Das Befahren der Bereinigungen. Referent: Kollege Krüger-Gamburg. 2. Stellung gegen Lichtkonsum. Gäste willkommen.

Zuschneide-Kursus des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands.

Der diesjährige Kursus beginnt Ende Oktober. Kollegen, welche gewillt sind am Kursus teilzunehmen, haben ihre Adresse beim Bevollmächtigten Herrn Franz Lehmann, Steinweg 13, 1. Tr. oder bei Herrn Tischler, Martinberg 5 abzugeben. Auch Nichtverbandsmitglieder können am Kursus teilnehmen. Der Bevollmächtigte.

Verband der Müller und Mühlenbearbeiter.

Sonntag den 1. November nachmittags 4 Uhr im „Höfjäger“

Ball-Festlichkeit.

wegen jeder einzelne hiermit freundlich eingeladen wird. — Karten sind bei unserm ersten Vorsitzenden Herrn G. Glog zu haben. Der Vorstand.

Glas- und Porzellan-Gesellschaft zu Halle und Umg.

Montag den 19. Oktober 1891 abends 8 Uhr im „Neuen Theater“

Stiftungsfest.

Hierzu ladet Freunde und Genossen ergebenst ein Der Vorstand.

Raucherbund Halle und Saalkreis.

Unser Ball findet Sonntag den 18. Oktober abends 7 Uhr im „Höfjäger“ statt.

Nachmittags: Tanzkränzchen.

Prinz Karl.

Heute Sonntag von 8 Uhr ab:

Grosser Ball.

Restaurations-Gröfzung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Spiegelgasse 10 eine Restauration unter der Firma

Rackwitzs Restaurant

und soll es mein eifrigstes Bestreben sein die mich besuchenden Gäste mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten. Hier aus den Raucher-Bräuereien 1/2, 13 Pf. Hochachtungsvoll Karl Rackwitz.

Restaurations-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das

Restaurant zur Salzwelle, Grasweg 21

und bitte meine werthen Freunde und Gönner um gütigen Zuspruch. Halle a. S., den 17. Oktober 1891. W. Melnhardt.

Restaurations-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das

Restaurant Cleariusstraße Nr. 9

übernommen habe, mit der Bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens, versichernd, daß ich nur mit guten Speisen und Getränken aufwarten werde.

E. Schröters Schank- und Speisewirtschaft

Franz, Vikard. Stelweg 56. Franz, Vikard. Von heute ab wieder

täglich frische Pöbelkuchen mit Meerrettig und Sauerhohl.

Brühe, Soufflés, Kasser und warme Bräusen zu jeder Tageszeit. Die bestschmeckendsten Waren. Ausfucht v. d. Raucher-Bräuerei, echt Bock-Beer.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

The Sprunkella, die Selbsterlöschung der Wähe Estora. (Gensinet.) — Die Familie Benedetti, (Kroboten mit italienischen Spielen. — Sisters Adolphe und Lilian, Brauer-Lustigmann-Mitglieder. — Little Freddy, (Sang Geselligkeit. — Die Schwestern Maria und Max Caselli, (Bewerbungs-Gefang-Duetten. — Fräulein Ilka Solera, (Bieder- und Malgerfängerin. — Herr S. Wilhelm, (Original-Komiker (vom Amerikanertheater in Berlin). Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 1/12—1/2 Uhr großer Frühshoppen bei Frei-Konzert.

Jeden Sonntag von 4—6 Uhr Nachmittags-Vorstellung. Eiten, Bornänder, Erzähler u. haben das Recht, auf je ein Billet ein Kind frei dazu mitzubringen.

Concordia-Theater.

Seitstr. 45. Sensationeller neuer Spielplan!

The Norns, 2 Damen, 3 Herren, 1 Knabe, (Kroboten in Fiedel und Violoncello. Brothers Melior, Original-Comedian. Paul Krugler, (Langhumorist. Wally und Paolo, (Italienische Spiele. Julius Williams, (mit seinem Piffolo-Theater. Fratelli Almari, (Reputation an der Wunderleiter. Maria Wierschhelm, (Bieder- und Malgerfängerin. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Preise der Plätze: Saal 50 Pf., Balkon unnummeriert 60 Pf., num. 1. Nr., Loge 1.25 Mt.

Jeden Sonntag von 11 1/2—1 1/2 Uhr Frühshoppenkonzert bei freiem Entree.

Von 4—6 Uhr Nachmittagsvorstellung zu halben Preisen auf allen Plätzen.

Vittoria-Theater.

Sonntag den 18. Oktober große humoristische Soiree

der halbeschen Quartette und Konzerfänger unter Leitung des Herrn Uhl. Auftreten der Herren Kautzsch, Vitro, Müller, Starte, Hise, Hedding u. Gehrig. Alles Nähere die Billete. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Freybergs Garten.

Sonntag nachmittags Kränzchen.

Gesang-Verein „Vorwärts“.

Morgen Sonntag großer Familienabend in Gaudes Restaurant.

Freunde und Genossen herzlich willkommen. Der Vorstand.

Garantiert reines Roggenbrot, 7 Grad für 3 Mt., sowie Frühbrot liefert frei Haus die Bäckerei Landwehrstr. 1., am Stützplatz.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Sonntag den 18. Oktober. Nachmittags 3 1/2 Uhr 5. Fremden-Vorstellung bei holländ. Freisen. Sicilianische Baureneire (Cavalleria Rusticana). Oper in 1 Aktus. Dem gleichnamigen Ballett von G. Perga entnommen von G. Targioni-Tozzetti und Remati. Nach der deutschen Bearbeitung v. Oscar Berggren. Musik von Pietro Mascagni. Personen: Santuzza, eine junge Bäuerin. Turiddu, ein junger Bauer. Lucia, seine Mutter. Alfio, ein Fuhrmann. Lola, seine Frau. Conduite, Kinder. — Die Handlung spielt in einem sicilianischen Dorfe. Die neue Dekoration: Straße in einem sicilianischen Dorfe, ist von dem K. Hoftheatermeister Hauptst. in Wien gemalt. Die neue Orgel ist von dem Orgelbauer H. Müller in Halle gebaut. Nach der Oper „Sicilianische Baureneire“ größere Pause.

Abend 7 1/2 Uhr: Der Viconte von Latorides. Aufspiel in 3 Aufzügen frei nach Bayard von Rafi Blum.

Personen: William Schirmer. Richard von La Chapelle. Maria Hofe. Jenny Schneider. Adolf Schumacher. Elisabeth Grete. Edmund Dop. Emilie Freybau. Walter Schmidt-Göbler. Rafi Freybau. Fanny König. César Margraf. Der erste Aufzug spielt in Paris, der zweite in Chalon, in dem Hause Despreziers und der dritte zu Marly im Palais des Pringen von Savoye.

Abend 7 1/2 Uhr: 34. Vorstellung. — 5. Vorstellung unter Abonnement. Robert der Teufel. Große Oper mit Ballet in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Personen: Robert Wessert. Hans Keller. Gotthe Friedl. Wilhelm Langefeld. Richard Geyer. Ernst Herbarth. Rafi Brinmann. Elene, Oberin eines Klosters. Der König von Sicilien. Der Prinz von Granada. Ritter, Hofdamen, Soliste, stumme Personen, Pagen, Komen, Landleute, Dämonen, Wachen, Pilger, Ordensbrüder. — Scene: Sicilien. Im 3. Akte: Großes Ballet ausgeführt von gestauten Balletpersonal. Nach dem 2. Akte findet größere Pause statt.

Montag den 19. Oktober. 35. Vorstellung. — 30. Abonnement-Vorstellung. — Farbe: rot. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Personen: Hanna Rubelsh. Rafi Funf. Eduard Strauß. Summe Personen: Hanna Rubelsh. Rafi Funf. Eduard Strauß.

Montag den 19. Oktober. 35. Vorstellung. — 30. Abonnement-Vorstellung. — Farbe: rot. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Auf dem grossen Berlin Nordpolar-Ausstellung.

täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Entree 30 Pf. Kapitan Gust. Köhl, Schenkeinhaber.

Geschäfts-Gröfzung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Liebenauerstraße 26 eine

Rind- und Schweineschlächtereie

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch mit der Zusicherung nur reelle Ware und schmackhafte Wurst zu verabfolgen. Achtungsvoll Hermann Reichardt, Fleischermeister.

Ew. Schollenbocks Restaurant

„Am Vierzehner“ Stadterstraße 16 a, neben dem Hofjäger. ff. Bäuerliches Lagerbier.

Schlachtefest

Heute Sonntag Franz Bosse, Zwingerstraße 6.

Erholung. Familien-Abend.

Heute: E. Tschepke.

Zabels Restaurant

Sahnestraße 21. Heute Sonntagabend gemütlicher Frühshoppen. Albert Zabel.

Restaurations-Gröfzung. Restaurant

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Liebenauerstraße 15 mein Restaurant und bitte um geneigten Zuspruch. Halle a. S., 15. Oktober 1891. Wilh. Apitzsch.

Meine Restauration

halte bestens empfohlen. U. Edel, Bödmingerstr. 47.

Göttlicherwaren

verkauft in der Leipzigerstr. 10.



Achtung! Achtung!

Beste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderoben bei

Bornhard König

HALLE a. S. |Loipzigerstrasse 6.





Vollständige Auflösung des Detail-Geschäfts.

Die täglich zunehmende Vergrößerung meines Engros-Geschäfts zwingt mich, diesem mich vollständig zu widmen.

Ich bin deshalb genötigt, mein Detail-Geschäft so schnell wie möglich aufzulösen und habe ich, um dieses in kürzester Zeit zu ermöglichen, sämtliche Preise meines ganz bedeutenden Warenlagers derartig ermäßigt, daß eine solch günstige Gelegenheit, gute und gediegene Waren für einen Spottpreis kaufen zu können, nie wieder geboten wird.

Mein Lager enthält ganz bedeutende Posten in Schuhwaren für Herren, Damen, Mädchen und Kinder in allen nur erdenklichen Gattungen, Filz- und Strohhüte für Herren und Knaben, Regen- und Sonnenschirme, Korsetts, Handschuhe in Glaçee und Wildleder, Hosenträger, Herren- und Knaben-Mützen, Stoff-Gamaschen für Herren und Damen, Gummischeue in allen Größen und Qualitäten, Kravatten, Muffen und Pelzkragen, Kinder-Pelz-Garnituren, Herren-Pelz-Mützen, Filzschuhe und Pantoffeln in allen Größen und Qualitäten.

S. Scherbel

Halle a. S. 5 Leipzigerstrasse 5. Halle a. S.

Gegenüber dem Geschäfte des Herrn Bruno Freytag.

Sonntag den 18. Oktober nachmittags 3 1/2 Uhr
im Saale der „Moritzburg“, Harz 48b
große öffentliche Versammlung
der Maurer von Halle u. Umgegend.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht der Logenkommission und Rechnungslegung des Generalfonds.
2. Neuwahl der Kommission.

Die Lohnkommission.

Die Kollegen werden wegen der Wichtigkeit dieser Versammlung höflichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.

Montag den 19. Oktober abends 8 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Erlebigung eines eingegangenen Antrags, Lokalverlegung betreffend, bei Kollege Heimaths, Sternstraße. 3. Berücksichtigung Nr. Erlaube nochmals die sämmtlichen Mitglieder, ihre Beiträge pünktlicher zu entrichten, andernfalls Ausschluss erfolgen muß.

Der Bevollmächtigte.

Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer, Anstreicher und verw. Berufsgeu. Filiale Halle a. S.

Montag den 19. Oktober abends 8 Uhr im Vereinslokal

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Stellungnahme zur Generalsammlung in Frankfurt a. M. 3. Festlegung der Unterstützung für durchreisende Kollegen.

Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc.

(Verwaltungskasse Siebichenstein)

Dienstag den 20. Oktober abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Kassenlokal „Gasthof zum Krönprinzen“

Die Ordensverwaltung i. V. v. Müller.

Verein für Naturheilkunde zu Halle a. S.

Sonntag den 18. Oktober nachmittags von 4 Uhr an im Saal des Babelsberg, Friedrichstraße 22

Tanz-Kränzchen.

Hierzu ladet Freunde und Genossen ergeben ein

Der Vorstand.

Naturheilverein Siebichenstein.

Sonntag den 18. Oktober nachmittags von 4 Uhr an im Saal des Schützenbaus

großes Unterhaltungs-Konzert mit freier Vorträge.

Von 8 Uhr an Kränzchen mit freier Nacht.

Hierzu ladet Freunde und Gönner ergeben ein

Der Vorstand.

Dessau.

Frauen- und Mädchen-Verein „Unverdorffen“
für Dessau und Umgegend.

Sonnabend den 24. Okt. abends von 7 Uhr an in „Seigoland“

erstes Stiftungsfest

bestehend in Tanz und Vorträgen.

Hierzu laden wir alle Freunde und Freundinnen sowie sämtliche Korporationen freundlichst ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Das Festkomitee der Frauen und Mädchen.

Eintrittskosten für einen Herrn und eine Dame 50 Pf.,
einzeln Dame 25 Pf. sind zu haben bei Hoflang, Landstr. 12, Zerkel-
hof, Amalienstr. 48, Richter, Sandstr. 5, Richter, Breitestr. 21 und
Dreibrot, „Seigoland“.

Sonntag den 18. Oktober von abends 7 Uhr ab

Feine Zitherunterhaltung

im Restaurant zur „Kochtrappe“, Harz 22.

Selbst gebadene Obsttuchen. Hierzu ladet freundlichst ein

J. Strelecher.



Heimaths Restaurant

Sternstraße 5. [3659]

Sonnabend und Sonntag musikalische Unterhaltung.

Montag den 19. Oktober

Schlachtfest.

Von früh 9 Uhr ab Wellfleisch, abends div. Wurst und Suppe.

Lohnfähren jeder Art, auch Wafl. u. Möbelführen werden angenommen und prompt und billig ausgeführt.

Ferd. Weber, Greiberstr. 22.

Va. Magdeb. Sauerfohl

2 Pfund 16 Pf.

hochfeine Margarine

Reis feilich.

feinstes Sternschmalz

à 5 Pfund 50 Pf., sowie

ff. gebrannte Saucen

in bester Qualität à 1/2 Pf. 2, 1.80, 1.60 etc.

Bernh. Kathe,

Färnerhöhe.

S. Weiss, Halle a. S.

Nachweislich größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Das Neueste und Eleganteste für die Winter-Saison ist in reichhaltiger Auswahl und großen Sortimenten auf Lager.

Die Ausstellung in meinen Schaufenstern bitte ich zu beachten.

Winter-Paletots

in Eskimo, Cheviot, Cheviot-Diagonal, Flouze, Montagnac in sauberster Ausführung von 15-50 Mark.

Winter-Paletots

in Schwalow, Uinter, Havelock in neuesten Stoffen von 25-50 Mark.

Hohenzollern-Mäntel.

Kaisermäntel.

Jagd- und Sausjoppen.



Jackett- u. Rock-Anzüge

von 18-40 Mark.

Kammgarn-Anzüge, Cheviot-Anzüge,

1. u. 2. reißt, von 25 Mark an.

Schlafrocke

in unübertroffener Auswahl von 10-45 Mark.

Knaben-Paletots, Knaben-Anzüge

in Stoff, Plüsch, Sammet, Tritot von 4 Mark an.

Fracks, Kellnerjacken, seidene u. weiße Westen von 3 Mark an.

Bestellungen nach Mass werden unter Garantie guten Sitzes zu soliden Preisen ausgeführt.

Das letzte Haus im Dorfe.

Von John Henry Mataz.

Einst lag es da, ruhig und freundlich, und es waren glückliche Menschen, die in ihm wohnten — im letzten Hause des Dorfes.

Das war jetzt anders, kein Sonnenschein flimmerte hinein in die engen Stuben, und kein Sonnenschein lag auf dem zerklüfteten und nur mühsam von geschickter Hand gestickten Hebel des Hauses.

Der Pfarrer des Dorfes und ich gingen an dem Hause vorbei. Da saß auf einem Baumstumpf vor der Thür ein altes Wüterschen. Der Pfarrer rief ihr ein gutes, freundliches Wort zu.

Aber sie schien es nicht zu hören.

Keine Bewegung machte die gebaute Gestalt, die zusammengetauert da saß, starr und leer blickte ihr Auge vor sich hin, regungslos an einem Punkte haftend. Es lag etwas Still- totes über dem alten Weibe.

Mein Begleiter schüttelte traurig seinen Kopf, und wir gingen weiter. Er führte mich in den herblichen Wald, bei jedem Schritte rauschten und knisterten die dürren Blätter, welche unsere Füße aufwühlten, bei jeder Berührung der Zweige flatterten neue nieder.

Und der Pfarrer erzählte, wie ich begonnen habe: Einst lag das Haus da, ruhig und heiterlich, es waren glückliche Menschen, die in ihm wohnten. Ein Mann, ein Weib, ein erwachsener Sohn. Die beiden Männer waren Tagelöhner. Es waren bescheidene, zufriedene Leute. So machten sie eine rühmende Ausnahme von den meisten Bewohnern des Dorfes.

Es war im Frühling dieses Jahres, im schönsten Frühling, den ich je erlebte.

Vor dem Hause begann die Linde zu grünen und die ersten feinen Knospen sprangen.

Dem damals stand vor dem Hause noch ein Baum, eine mächtige Linde, die das Haus unter die Frithöhe ihrer Zweige nahm und es schützte.

Der Baum war der Stolz des Alten, seine Freude, an ihn knüpften sich alle Erinnerungen seines Lebens, sie waren gewissermaßen miteinander groß geworden. Und nun hatte er sich in den Kopf gesetzt, er solle auch mit ihm sterben und dieser Wunsch war bei ihm zu fester Idee geworden.

Aus den Brettern der Linde soll der Sarg gemacht werden und in ihm will ich ruhen, und mein Sohn soll den Baum fällen, wenn ich einmal gestorben bin."

Und dabei blieb er. Allen Leuten ist oft schon schwer widerstehen und hier durfte man das garnicht. Es war vielleicht der einzige Punkt, in dem er unzugänglich war.

Eines Tages starb er ganz sanft, und in seiner Sterbestunde hatte er dem Sohne seinen Wunsch noch einmal ans Herz gelegt.

Draußen wiegte die Linde ihre Äste in dem lauen Frühlingswinde, und die Blätter zitterten in banger Ahnung. Sie stand so stolz da, so lebenskräftig und frisch, und der Saft durchströmte sie bis in die äußersten Blattspitzen.

Aber dem Sohne war der Wunsch des toten Vaters heilig und jedes Bedauern mit dem schönen Baum ging in diesem Gefühl unter.

Und während drinnen die Mutter an der Leiche weinte, stand er draußen und seine bligende Art hieb unaufrichtig in die Linde, in das Mark der Linde ein.

Schlag um Schlag — sie brangen in das Dorf hinein und Hagen wie der Todesstreich des sterbenden Baumes.

Schlag um Schlag — der junge Mann bis die Zähne aufeinander, um die Thränen niederzuzwingen, aber es gelang ihm nicht und sie verdunkelten seine Augen, als er das Schlagen der Mutter durch das offene Fenster zu sich dringen hörte.

Schlag um Schlag führte er weiter in grimmigem Schmerz und er sah nicht mehr, wie weit er hieb.

Schlag um Schlag — und der Baum begann sich zu neigen.

Und noch ein Schlag — und ein verzweiflungsvoller Aufschrei aus der Brust des jungen Mannes.

Da lag der mächtige Stamm — und er lag — über einem jungen, warmen Leben, welches er erstirbt hatte, und seine Zweige, welche im Niederfallen den Hebel des Hauses eingebückt hatten, bedeckten den juckenden Körper. —

Im nächsten Augenblick stand in der Thür des Hauses die alte Frau und starrte auf den Baum, der vor ihren Füßen lag. Dann erblickte sie unter dem Baum den erschlagenen Sohn. Da drang ein fürchterliches, ein gellen- des Lachen aus ihrem Munde, so laut, so anhaltend, daß es weit in das Dorf drang, bis in meine stille Stube, aus der es mich trieb.

Als ich hinsah, hatte die Alte die Zweige der Linde auseinandergerissen und lag über ihrem blutenden, leblosen Sohne.

Am nächsten Tage aber saß sie auf dem Stumpf des Baumes, so bewußtlos, so vor sich hinstarrend, wie Sie sie heute gesehen haben. —

Gesprochen hat sie seitdem nicht mehr, aber jeden Tag, vom Morgen bis zum Abend, sitzt sie auf dem Baumstumpf, regungslos und stumm.

Der Pfarrer schwieg, wir waren umgekehrt und schritten wieder an der Hütte vorbei.

Fremde Menschen haften darin, der Alten nur widerwillig einen Platz gönnend und darauf wartend, daß sie von ihr befreit würden.

Ja, die Linde, so hörte ich den Pfarrer vor sich hinhurmeln, sie ist Vater und Sohn zum Sarge geworden.

Warum wohl der liebe Gott die alte Frau hat leben lassen, keinen zur Freude und niemandem zum Nutzen, sich selbst zur Last, und den jungen, stöhnenden Mann —

Ich fragte nicht so, denn ich wußte, daß das Schicksal ehern schreiet, unerbittlich und furchtbar, und ohne zu sehen, wohin es tritt. —

Und einst lag es da, ruhig und friedlich, und glückliche Menschen wohnten in ihm — im letzten Hause des Dorfes!

Die Arbeiter-Partei in Neu-Süd-Wales (Australien).

Die jetzt vorliegenden Details über das Stimmenergebnis der im Juni stattgehabten Parlamentswahl in Neu-Süd-Wales zeigen, wie der „Sozialist“ schreibt, daß die Arbeiter- partei der erhaltenen Stimmengahl nach die zweitstärkste in der Kolonie ist. Infolge der Einteilung der Wahlbezirke ist sie ihrer parlamentarischen Vertretung nach die dritte. Die abgegebenen Stimmen verteilen sich wie folgt:

Regierungspartei	87 000 Stimmen,
Arbeiterpartei	68 000 Stimmen,
Opposition	62 000 Stimmen,
Unabhängige	13 000 Stimmen.

Die Vertretung der verschiedenen Parteien ist: Regierungspartei 48, Arbeiterpartei 30, Opposition 56, Unabhängige 7.

Die Stärke der Arbeiterpartei fällt umso mehr ins Gewicht, als durch die Bestimmungen des australischen Wahlgesetzes viele Arbeiter ihres Stimmrechts beraubt werden, während die Besitzenden je nach ihrem steuerbaren Eigentum ein mehrmaliges Stimmrecht ausüben können. Wegen die Arbeiter wirkt besonders die Bedingung eines sechsmonatlichen ständigen Wohnsitzes in dem betreffenden Wahlbezirk. Es gibt eine zahlreiche Klasse von Arbeitern, Seelente, Schaffirten, Wollscherer u. a., welche durch ihren Beruf verhindert sind, einen ständigen Wohnsitz zu haben. Die Zahl derselben beläuft sich auf etwa 25 Proz. der im wahlberechtigten Alter stehenden männlichen Personen. Wären diese Beschäftigten nicht vorhanden gewesen, so wäre die Arbeiterpartei aus der letzten Wahl als die stärkste hervorgegangen.

Die Zukunft der Partei wird natürlich wesentlich von dem Auftreten der Arbeiter-Abgeordneten im Parlament abhängen. Und da giebt der Umstand, daß die meisten dieser Vertreter von der Arbeiterbewegung nur ein oberflächliches Verständnis haben, allerdings zu Besorgnissen Anlaß, umso mehr, als ihre ausschlaggebende Stellung zwischen den beiden alten Parteien ihnen viele Versuchungen in den Weg legt. Ein Teil dieser Abgeordneten steckt offenbar noch in den alten Partei-Tra-

ditionen, wie z. B. der von einer starken Minorität unterstützte Antrag bewies, gleich den anderen Parteien einen „Führer“ zu erwählen. Die radikalere Richtung behielt jedoch die Oberhand und statt eines „Führers“ wurde ein Exekutiv-Komitee von 4 Mitgliedern eingekürt.

Gleich nach Eröffnung des neuwählten Parlaments mußte die Arbeiterfraktion ihre Stellung zu den anderen Parteien definieren. Die Opposition, die Partei der Schutzoll-Kapitalisten, beantragte ein Misstrauensvotum gegen die Regierung; Annahme desselben hätte einen Regierungswechsel zur Folge gehabt. Die Arbeiterfraktion stimmte gegen den Antrag und rettete dadurch die Regierungspartei. Das geschah auf Grund eines Pattes, nachdem die Arbeiterfraktion mit der Regierung in der Durchsetzung folgender Geleze zusammengehebt:

1. Revision des Wahlgesetzes nach dem Grundsatze: „Ein Mann, eine Stimme“, und gleichmäßige Einteilung der Parlaments-Distrikte nach der Bevölkerung.
2. Eine Resolution zu gunsten des Frauenstimmrechts.
3. In bezug auf die Vereinigung der Kolonien.
4. Lokale Selbstregierung für Verwaltungsbezirke.
5. Schiedsgerichte für Beilegung von Differenzen zwischen Arbeitern und Kapitalisten.
6. Revision des Minen-Gesetzes.
7. Regulationen für Fabriken und Werkstätten, besonders bezüglich der Frauen- und Kinder-Arbeit.
8. Ein geeignetes Wasser-Reservoir-System und Bewässerungswerke.
9. „Local option“, d. h. das Recht der Gemeinden, lokale Temperenzgeleze zu erlassen.
10. Revision der Justizgesetze und Regulierung der ärztlichen Berufsausübung.
11. Abschaffung des Bolles auf gewisse für Fabrikationszwecke notwendige Einfuhrartikel.
12. Maßregeln, um die Benutzung von Weide- und Agriculturnland zu erweitern.
13. Amendierung des Fischerei-Gesetzes und Durchführung anderer notwendiger Reformen.

Aus liegen nicht genügende Informationen vor, um sagen zu können, ob der Paß der Arbeiterpartei mit der Regierung sich auf die obige unbestimmte Andeutung der durchzuführenden Maßregeln beschränkt oder die Details näher spezifiziert, wie das besonders auf das Minengesetz, Fabrikgesetz und die Frauen- und Kinderarbeit notwendig gewesen wäre. Aber selbst angenommen, in dieser Beziehung sei alles in Ordnung, so werden die Arbeiter-Vertreter doch über's Ohr gehauen. Wie das gemacht wird, haben sie inzwischen schon erfahren. Als gleich in den ersten Wochen die Frauenstimmrechtsfrage zur Abstimmung kam, brüchten sich zwei Drittel der Regierungsparteiler und so fiel der Antrag, auf den 78 Abgeordnete, oder nahezu 20 mehr als die Majorität, verpflichtet waren. Ähnlich wird es wohl noch manchem Antrag gehen, der die Forderungen der Arbeiter-Fraktion verwirklichen soll, wenn letztere nicht eine ganz energische Haltung annimmt.

Der Gefahr, daß die Arbeiterpartei durch Vergebung von Ämtern an einzelne ihrer Mitglieder demoralisiert werde, hat die Fraktion dadurch soweit wie möglich vorgebeugt, daß sie beschloß, jeden, der ein Amt annimmt, aus der Fraktion auszuschließen.

Aus Stadt und Land.

Halle, 17. Oktober.

„Der Ursprung des Christentums und seine Wirkung bis zur Jetztzeit“ benannte sich das Thema, welches sich gestern abend in Schabes Schützenhaus zu Giebichenslein Herr Dr. Hüger aus Eiberfeld zur Grundlage seines hochinteressanten Vortrages gewählt hatte, dem die Zuhörer mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten und durch lauten Wechsel beluhten. Ehe der Redner auf das Thema selbst einging, beantwortete er zunächst die Frage: „Was ist Christentum“. Nach den christlichen Konfessionen ist Christentum die Kirche. Unter Kirche aber versteht man eine Ge- meinschaft Gleichgläubiger an eine übernatürliche Wahrheit, d. h. Offenbarung. Die Kirche ist also ein Gemisch von

Damen- u. Mädchen-Mäntel u. Jacketts etc.

nur neue geschmackvolle, gutschitzende Façons in grossartiger Auswahl.

Verkauf, wie bekannt, zu allerbilligsten festen Preisen.

Brummer & Benjamin, gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Kleiderstoffe, Leinenwaren, fertige Wäsche, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Läuferzeuge.

Behren und Gebrechen, welche sich innerhalb einer Gemeinschaft fortgerben haben, ohne jegliche eigene Führung. Man darf dann die Begriffe: Kirche, Christentum und Religion durcheinander und erklärt: das Christentum ist eine Religion, welche die Art und Weise lehrt, Gott zu erkennen und zu verehren. Der Ursprung aller Religionen war die Furcht. Die Furcht ist das religiöse Gefühl in dem Urzustande seiner Entwicklung. Die Furcht ist entsprungen aus dem Traum. Die Urmenschen hatten hauptsächlich Furcht vor den Seelen der Verstorbenen, weil sie glaubten, daß diese das Dasein der Lebenden tief beeinflussen könnten. Im Traum ging die Seele auf Reisen und erzählte die der Rückkunft alle Einbrüche, welche sie empfangen hatte, dem Körper. Beim Tode aber verließ die Seele den Körper nicht mehr zurück, sondern umschwebte diesen nur. Die Furcht vor diesen Seelen zwang die Lebenden dieselben zu befähigen, man flehte zu ihnen und brachte ihnen Opfer dar. Man nahm dann an, daß die Seelen der Abgestorbenen sich ebenso unterschieden, wie die Menschen im Leben und verachte die Seelen der Mächtigen und Reichen als Götter, welche über den anderen Geistern ständen. Aus dieser Vielgötterei entwickelte sich allmählich der Pantheismus, der Glaube an einen Allgott. Die Götter waren zu den verschiedensten Zeiten sehr verschieden und die verschiedensten Völker haben sich ihre Götter stets nach ihren Wünschen und Anschauungen gemacht, da ja der Gottesglaube nichts anderes ist, als eine zu Tage tretende große weltgeschichtliche Selbsttäuschung des kein eigenes Wesen in vorgestellten Gottheiten begreifenden Menschen. Jede Religion ist von einem Gelehrten, einem Propheten von dem betreffenden Gotte dem Volke verüht worden. So standen die Verhältnisse, als das jüdische Volk unter der Herrschaft der Römer lebte. Da kam der den Juden verprophete Messias. Dieser hatte nie die Absicht, eine Weltreligion zu gründen, wenn auch in seinen Lehren internationale, über den Rahmen des Judentums hinausgehende Anschauungen hervorbrachten. Erst durch einen gewalttätigen Theobosus des Großen, welcher nach Kreuzerungen schloß und wohl einfiel, daß die Macht und Einheit des Reiches nur mit der Macht und Einheit der Kirche zusammengehören könne, wurde der Messias, des Zimmermanns Joseph Sohn aus Nazareth, auf dem Konstantinopeler Konzil 381 zum Gottes Sohn ernannt und alle in ihn glaubten, waren die Christen. Dieses Christentum hat sich über die ganze Erde verbreitet, mit Föhlern und Scherbenbauern sich den Weg gebahnt. Es hat große schändbare weltgeschichtliche Ereignisse hervorgerufen, so die Inquisition, die Reformation, den 30jährigen Krieg und anderes mehr. Das Christentum hat von jeher im größten Widerspruch zur modernen wissenschaftlichen Weltanschauung gestanden, hat stets die Entwicklung der Kultur und der geistigen Fähigkeiten verhindert und ist der größte Feind der Menschheit, weil es gerade in einem unbewiesenen und unbegreifbaren Jenseits vertritt, während es hier auf Erden den Menschen keine Berechtigung wiederfahren läßt. Die Wirkungen dieses Christentums waren stets demmüßig für die Entwicklung des menschlichen Geistes. Am Schluß trug Redner noch dem Tagebuch Friedrich II. des Großen einige auf seine Ausföhrungen bezügliche freidenkerliche Aussprüche vor, welche allgemeines Interesse erwecken.

In dem geplanten Restaurationsbau auf der Reihstraße erhält die Saale-Reg. aus ihrem Verlekreise folgende Zuschrift: In Sachen des seitens des Magistrats geplanten Restaurations-Baus auf der Reihstraße bringe ich mich, auch aus dem Kreise der Besucher dieser Aniel, welche die Petition nicht unterschrieben, auch die bezügl. Bürgerversammlung nicht befehdt haben, aber seit langen Jahren diese Werke in halbes Umgebung schäzen und es mit aufrichtiger Freude begriffen, daß die Stadtbehörden dieselbe durch Kauf von Grund zur Stadt zu dauerndem Besitz sicherten, dem Rufe Ausdrück zu geben: „Laßt ab von diesem Unternehmen!“ Sönnst würde den Fremden der Natur ihren Genuß, die noch ohne große Beibehaltung und Bergens Natur freuen mag, der hat doch in Halle und Umgebung gerade hinreichend Gelegenheit hierzu. Für die „oberen Behörden“ ist überhaupt in dieser Weise schon mehr als nötig gefordert; bald gibt es keine schöne Aussicht, keine Bergeshöhe oder kein stilles Plätzchen mehr, wo nicht der Genuß nur dadurch zu erkaufen, daß man einem unermesslichen Wirt durch Verbeugung leidlicher Gemüße den äußersten Joll entrichtet. Und diese Sitte, um nicht zu scheidenen Unstufte will der Magistat noch verstärken! Begnügt sich damit, daß ihr einen Park geschaffen, der auch dem Unbemittelten gestattet, sich mit seiner Familie wohl zu fühlen. Für den Arbeiter mit Frau und Kinder ist schon die Ueberfahrt eine Ausgabe, die mißspricht. Man verzichte auf den bei solchen Wohlthäten nicht in Betracht kommenden Pachtertrag der eingemauerten Bienenstöcke, öfne dieselben der Jugend zu Tummel- und Spielplätzen, die in dieser Ausdehnung Halle mangeln, errichte ein großes möglichst frei zu benutzendes Rollbad, auch für die Schwächereiner Jugend, meinetwegen auch Trinfhallen, Wurf- und Brotbuden, die an Windbestörderung gegen die zu kontrollierende Verpflichtung, beste Waren zu liefern, vergeben werden, wo jedoch nicht nur Lagertrieb und sog. „Echtes“ sondern auch Einfaches und Nützliches zum Austausch kommt, auch vermesse man nicht einige Auskäufer für unverschämte Pumpenheime! Ferner sörge man für ausreichende Ruheplätze auch in den sonstigen Anlagen von halles Umgebung, sörge überhaupt für alle Vergnügungen der unmittelten Klasse. Erwiedere man nicht, es bleibt ja jedem unbenommen, die Gastwirtschaft unbefehdt zu lassen!“ Das ist falsch! Gelegenheit macht Verlangen, es wird inmitten eines harmlosen Vergnügens in dem Vater Rühmt und Reib erregt, wenn durch die begreiflichen Blicke seiner Kinder die Frage an ihn gerichtet wird, warum sehen wir uns nicht auch in den Saal und öfen und trinken wie die anderen, und hört dadurch den sittlichen Einfluß, den der Kaufschalt in schöner Natur auf jedermann ausübt. Ich sollte meinen, die geestren Stadtbehörden hätten Veranlassung genug, auch den unteren Schichten mehr gerecht zu werden; wenn kommen die 100 000 R. jährlicher Aufschuß für das Stadthier zu gute: den Besuchern des III. Ranges und der Galerie, wo man weder gut hört noch sieht, oder den andern? wem die Dotationen zu den Ingenieure- und Berze-

Verfassungen? Es ist schon, wenn ein Stadtblid dafür etwas übrig hat, aber immerhin aufschußig, das es dann der Anordnung öffentlicher Wohlthätigkeit bedarf, um eine verhältnismäßig geruge Summe für die Familien eingezogen mittellose Landwehrlente aufzubringen. Das es notwendig ist, für tosholose oder und wohlthätige Vergnügungen der großen Menge zu sörge, hat uns schon die Geschichte längst vergangener Kulturblöde bewiesen. — Der Eisenher hat sachlich entschieden r. d. r. Im Irrtum aber ist er, wenn er glaubt, sich mit seinen Ausführungen an die rechte Schmiebe gewandt zu haben. Denn der Verlekreis der „Saale-Reg.“ rekrutiert sich im allgemeinen aus solchen Elementen, die es aus lokalpatriotischen Gründen für notwendig halten, daß die Stadt nicht nur ihren „Bürgern“, sondern namentlich den fremden Gästen bei Kongressen u. s. w. etwas bietet. Entbehrten die bis jetzt veranfalteten Vergnügungen zu Ehren hier tagender Kongresse nicht stets eines „würbigen“ Abchlusses an Ort und Stelle? Und würde dem nicht durch einen Bau auf der Reihstraße abgeholfen werden? Hier zeigt sich recht deutlich der Mangel von sozialdemokratischen Vertretern im Stadtverordnetenkollegium.

Wie wird für die Presse agitiert? In der „Frankf. Tagesz.“ berichtet ein Genosse über die Art und Weise, wie er seiner Frau Interesse für Arbeiterzeitungen beigebracht, folgendermaßen: Wie ich in meiner Familie die „Bürgerzeitung“ (Tagespost) einföhrte! Meine Frau war eine abgelagte Gegnerin der Arbeiterpresse, überhaupt jeder Zeitung, welche nicht mit Ansehen gekennet ist und nicht den bekannten Klatsch in politisalen Artikeln zum Ausdruck bringt. Auf die „Bürgerzeitung“ schimpfte meine Frau, obwohl sie noch niemals eine Nummer uneres Blattes gelesen hatte; es war dieses Schimpfen eine Gewohnheit, worüber sie sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. Ihre Letztüre war der „Zentralanzeiger“, außerdem hatte sie sich einen Roman abonniert, wozu nun schon das 57. Heft erschienen ist, ohne daß abzusehen wäre, wann der Schwindel zu Ende geht. Ich habe mir große Mühe gegeben, meiner Frau in bezug auf Letztüre einen besseren Geschmack beizubringen; jedoch vergeblich. Den „Zentralanzeiger“ mußte sie lesen, „wegen der Finanzen und Traueranzeigen“; obwohl wir weder ein Logis zu vergeben haben noch eines brauchen und auch nicht gern den Kirchof besuchen. Vergebens suchte ich meiner Frau begrifflich zu machen, daß jeder Arbeiter die Verpflichtung hat, die Arbeiterpresse zu unterstützen, da nur diese die Interessen der Arbeiter vertritt, während die übrigen Zeitungen zu unseren Unterdrückern halten oder der Lage der Arbeiter gleichgültig gegenüberstehen. Ich führte meiner Frau unere eigenen Verhältnisse vor Augen, die, nebenbei gesagt, nichts weniger als zufriedenstellend sind. Sie stimmte mir im ersten Teile bei, aber ihre stereotyp Antwort war: „Darun ändert die „Bürgerzeitung“ auch nicht.“

Schließlich ließ sie sich doch einmal bewegen, den „Zentralanzeiger“ abzubestellen und dafür die „Bürgerzeitung“ zu abonnieren. Am Montag abend, als unser Blatt erschien, überflog meine Gattin die vier Seiten flüchtig und als sie ihre gewohnte geistige Kost nicht fand, legte sie mir das Blatt stillschweigend auf meinen Platz. Die folgenden Tage würdigte sie die „Bürgerzeitung“ keines Blicks mehr und am darauffolgenden Montag war diese verschwunden, der „Zentralanzeiger“ lag wieder auf dem Tisch, als ich nach Hause kam. Ich sagte kein Wort, Arbeitete mich, nachdem ich Abendbrot gegessen hatte, um und ging, gegen meine Gewohnheit, ins Wirtshaus. Als mich meine Frau fragte, was denn heute los sei, antwortete ich ihr, ich möchte die „Bürgerzeitung“ lesen und ginge zu diesem Zweck in Gesellschaft. Im Wirtshaus traf ich Kollegen; nachdem ich die Zeitung gelesen hatte, spielten wir eine Maß heraus, ich hotte Pech und der erste Ausgang kostete mich 60 Pfennige. Ich ärgerte mich darüber, befeßlos aber die eingeschlagene Taktik konsequent fortzusetzen. Am zweiten Tag war trotz des Schmolens meiner Frau wiederum Ausgang, dieses Mal ging es mit 24 Pfennigen ab. Am Mittwoch gings wieder ins Wirtshaus. Man wurde meine Frau ruhig und fragte energisch, ob denn das so fort ginge. Ich erklärte ihr ganz ruhig, daß ich jeden Tag ins Wirtshaus gehen werde, um mein Blatt zu lesen, und rechnete ihr zugleich vor, was sie mit der Abbestellung des Blattes gewonnen hat. Das wirkte: am Donnerstag, als ich nach Hause kam, lag die „Bürgerzeitung“ bereits auf meinem gewohnten Platz und am darauffolgenden Samstag wurde der „Zentralanzeiger“ wiederum und zwar für immer abbestellt. Noch mehr, meine Frau fand nach und nach Gefallen an unrem Blatt und gehört heute noch, nach vier Wochen, zu den eifrigsten Lesern uneres Organs. Ein derartiges Vorgehen dürfte allen Arbeitern zu empfehlen sein, deren Frauen sich mit unrem Blatt nicht befremden wollen.

Vermischtes.

Ein originelles Experiment. Aus New-York wird uns geschrieben: Professor Barnes vielbesprochene und noch mehr bepolitete praktische Unterrichtsprobe zur Feststellung der „Affenprache“ machen Schule. Wie bekannt, verweilt der erzentliche Gelehrte viele Tage im Washingtoner Tierpark, um vermittelst eines Phonographen die Lautäußerungen der Affen des Affenparks aufzunehmen, und wenn man den bisher in die Deffensität gelangten Nachrichten trauen darf, bestand das Resultat dieser Arbeiten in recht Gerügerem, als der Feststellung einer ganzen Stala bestimmter Leute, die Freude, Schmerz, Furcht, Hunger, Ledungen oder Warnungen bezeichneten. Als der Prof. nach einer Reihe von Wochen die einzelnen Laute in das Affenhaus zurückföhren ließ, zeigte das Gebahren der Tiere, daß sie die Töne verstanden — bei den Lauten der Warnung fuh sie schnatternd in einen Winkel, bei denjenigen der Freude kamen sie zurück und beobachteten den Phonographen, wahrscheinlich in der Meinung, eins der igrigen je in demselben verborgen. Von den Versuchen Barnes enthusiastisiert, hat sich jüngst in Washington ein reicher Herr gefunden, welcher 100 000 Doll. zu einem höchst originellen Experiment verwenden will. Die Summe soll nämlich dem Verzuge dienen, eine Reihe von Affen durch strenge Zucht „geistig“ zu geben. Der Versuch bezieht also nichts Geringeres, als

die Aufföhrung des „missing link“ Darwins, die Entdeckung des fehlenden Gliedes zwischen dem Menschen und dem Affen. Föhrungswunschig Affenpaare sollen paarweise in fäulenden den Menschenwohnungen fäulenden Käfigen gehalten und dressiert werden. Um das Gelingen der Föhrung zu begünstigen, sollen die Affen der Föhrung, natürlich unter Aufsicht ihrer menschlichen Lehrer, täglich gemeinsame Zusammenkünfte veranstalten. Nur die intelligentesten Exemplare werden zur Paarung zugelassen — die föhrlichen, flüchtigen von der Anfall ausgeschlossen. Einzelne besonders gut entwickelte Tiere werden abgerichtet, dem Wärter Dienste zu leisten — in Indien sollen schon seit Menschengezeiten Affen zu Dienstleistungen geringeren Grades verwendet werden. Besondere Sorgfalt will man verwenden, um die Tiere mit dem Feuer und seinem Gebrauch bekannt zu machen — da wird es sich denn auch bald herausstellen, ob Stanleys Erzählungen von den foheltragenden Affen im bunten Erdteil begründet sind. Schon in 25—30 Jahren, meint der Washingtoner Affenfreund, wird man Resultate seiner Erziehung erwarten dürfen und so ist denn Föhrung vorhanden, daß nicht allein die Menschen, sondern auch die Affen in absehbarer Zeit sich einer Antiphatie „erfreuen“ dürfen. Welche besondere Art oder Familie zur Föhrung derselben herangezogen werden wird, ist noch nicht bestimmt.

Dantons erste Frau. Man schreibt uns: Bei der letzten Debatte im französischen Senat über Danton griff ein liberaler Redner den berühmten Revolutionär auf das Festigte an, indem er unter anderem behauptete, derselbe habe nie geliebt und keine anderen Frauen gekennet, als Dirnen, mit denen er ebenfalls Faustschläge als Liebesfolgen austauschte. Von seinen unparteiischen Geschichtskundigen wird jetzt die Falschheit dieser Behauptungen nachgewiesen und dargelegt, daß der Führer der Bergpartei ein Herz hatte, das für die Reize hoher Weiblichkeit empfänglich war, wie nur irgend eines. Einer Frau vor allen, welche eine unvergleichliche Schönheit und eine engelhafte Sanftmut besaß, war es begehrt, diesen harten Mann zu erweichen. Sie war eine Pariserin von bescheidener Herkunft, die Tochter eines Aimonadenhändlers von Pont-Neuf, wozu Danton manchmal kam, um nach Schluß der Klub-Sitzungen eine Erfrischung einzunehmen. Er sah sie und wurde augenblicklich von Leidenschaft für sie ergriffen. Seitdem er ihr zum erstenmal begegnet, liebte er sie mit einer zugleich tollten und respektvollen Färllichkeit. Ihr gegenüber fühlte er sich eingeschüchtern, wurde er demütigt und unterwürftig. Er sagte sich allen Launen des schönen Kindes; und aus Dank dafür, wie auch aus Neigung zu ihm reichte ihm das Mädchen eines Tages die Hand zum Gebühde. Von da an begann zwischen beiden so grundverchiedenen Wesen ein Leben voll verschwiegener Seligkeit. Während in Paris das Schredenregiment seine blutigsten Thaten ausföhrte, wanderten die Zwei Arm in Arm durch die Wälder in der Umgebung der Stadt. Und nachdem sie den Tag über in Vincennes oder Meudon gelacht und geschwärmt hatten, kehrten sie am Abend heim, Rosen- und Geißblattstrümpfe in den Händen, mit denen sie ihr Kämmerlein schmückten. Manchmal besah Danton diese Ausflüge bis in sein Geburtshaus in Barur-Kübe aus und färlte stolz und glücklich „eine kleine Frau“ durch all die Wäde, die er als Kind ohne sie durchlaufen. Diese intimen Freuden sollten nicht von Dauer sein. Eines Nachts kam Danton von einer färlmischen Konvention heim, in der er seine Feinde erjütern gemacht hatte, und fand seine Frau, von einem hitigen Wogenstetifer befallen, sterbend vor. Er nahm sie in seine Arme und bedeckte sie mit Küffen, heulend vor Verzweiflung. Sie lächelte ihm sanft zu, strich ihm mit ihrer kraftlosen Hand über die Augen, um die Tränen abzuwischen, und verschied. zehn Tage nach dieser herzzerreißenden Trennung wollte Danton — so erzählte Micholet in seiner berühmten Revolutionsgeschichte — in einem wilden Anfall von Fieberdelirium die arme Tote zum letztenmale anfassen. Er sörorte sie aus dem Grabe aus, brach ihren Sarg auf und drückte seine Lippen auf den Mund der Leiche. Und demgegenüber sagt man, daß Danton ein Mann gewesen sei, der „niemals geliebt“ habe!

Eisenbahn-Zahrlan.

Abgang der Eisenbahnzüge.
Magdeburg. 6.46 R. (v. Röhren), 7.15 R. 1—3, 9.52 R., 10.48 R. (v. Röhren), 11.31 R. 1—3, 1.25 R. 1—3, 3.13 R., 5.41 R., 6.30 R. (v. Röhren), 7.2 R. 1—3, 8.33 R. 1—3, 10.25 R. 1—3, 11.55 R. (v. Röhren).
Potsdam. 2.42 R., 4.21 R. (nur bis 31. Oktober), 5.45 R., 6.45 R., 7.33 R. 1—3, 9 R., 10.10 R., 10.32 R. 1—3, 11.40 R., 1.40 R. 1—3, 3.53 R. 1—3, 5.5 R. 1—3, 7.53 R. 1—3, 6.30 R., 7.7 R., 8.30 R., 9.5 R. 1—3, 10.26 R. 1—3, 11.40 R.
Hirschfeld-Güterbahn. 7.45 R., 11.35 R. 1—3, 1.18 R. 1—3, 3.5 R., 6 R., 9.25 R. (bis Güterbahn).
Nordhauzen-Rassel. 5.15 R., 6.46 R. (bis Gangerhausen), 9 R., 10.41 R. 1—3, 1.20 R. (bis Giesleben), 2.5 R., 5.50 R., 9.30 R. (bis Nordhauzen), 10.31 R. 1—3, 11.36 R. (bis Giesleben).
Cöran-Sachsen. 7.40 R., 11.24 R., 1.31 R. 1—3, 4.36 R. 1—3, 10.56 R.
Zöhringen. 3.11 R., 5.50 R., 6.7 R. 1—3, 7.87 R. 1—3, 10.11 R., 10.35 R. 1—3, 11.24 R. 1—3, 12.53 R., 3.10 R., 5.42 R. 1—3, 7.59 R. 1—3, 9.27 R., 7.26 R. 1—3 (bis Zöhringen), 9.30 R. (bis Zöhringen), 11.28 R. 1—2.
Berlin-Hannalt. 12.13 R., 3.46 R. 1—3, 4.28 R. 1—3, 7.25 R., 8.55 R. 1—3, 11 R., 1.40 R., 5.21 R. 1—3, 6.34 R., 7.31 R. 1—3, 8.35 R. (bis Hirtefeld), 9.23 R. 1—3.
Ankunft der Eisenbahnzüge.
Magdeburg. 2.33 R., 5.27 R. (v. Röhren), 7.14 R., 7.24 R. 1—3, 8.50 R., 9.63 R., 10.27 R., 11.25 R. 1—3, 1.25 R. 1—3, 3.38 R., 5.1 R. 1—3, 6.56 R., 8.58 R. 1—3, 10.50 R. 1—3.
Potsdam. 5.25 R. (nur bis 31. Okt.), 6.36 R., 7.9 R., 7.9 R., 8.40 R., 10.30 R., 11.28 R. 1—3, 1.5 R. 1—3, 1.15 R. 1—3, 2.52 R., 4.14 R., 5.24 R., 6.9 R., 7.57 R. 1—3, 7.29 R., 8.23 R. 1—3, 9.2 R., 10.15 R. 1—3, 11.49 R.
Hirschfelden-Güterbahn. 5.55 R. (von Röhren), 8.10 R., 10.3 R., 12.43 R., 4.55 R., 7.50 R. 1—3, 8.55 R. (von Röhren), 12.40 R., 1.24 R. (von Giesleben), 1.13 R., 5.13 R., 7.29 R. (von Giesleben), 8.3 R. 1—3, 10.40 R.
Cöran-Sachsen. 7.5 R., 11.01 R. 1—3, 12.40 R., 7.8 R. 1—3, 10.14 R., 2.43 R., 3.42 R. 1—3, 4.52 R. 1—3, 7.52 R., 10.29 R., 1.6 R., 4.21 R., 5.1 R., 7.16 R. 1—3, 7.4 R. 1—3, 8.20 R., 9.16 R. 1—3, 11.14 R., 11.53 R. 1—3.
Berlin-Hannalt. 3.5 R., 4.55 R., 7.29 R., 9.06 R., 10.50 R. 1—3, 11.19 R. 1—3, 1.56 R., 7.59 R., 7.54 R. 1—3, 8.51 R., 1—3, 8.43 R., 11.23 R., 11.53 R. 1—3.
+ bebezet Schnellzug; wo nichts angeg. Personenzug mit 1.—4. Kl.

Aufruf

an die geehrte Einwohnerschaft von Halle a. S. und Umgegend.

In heutiger schwerer Zeit, wo Jedermann, sei er Geschäftsmann, Arbeiter oder Defenem, sei er ein kleiner oder großer Rentier, über Ermäßigung seiner Einkünfte, ja sogar der Beamten über Verringerung der Lebensbedürfnisse berechtigete Klagen führt, hat sich die

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

die Aufgabe gestellt, dem Arbeiter als auch dem feinsten Mann für wenig Geld ein Kleiderstück, den jetzigen Mode-Anforderungen entsprechend,

elegant und gut

geben zu können. Die schwierige Aufgabe zu lösen, zu solch wirklich billigen Preisen, wie aus nachstehendem Preis-Verzeichnis zu ersehen ist, verkaufen zu können, ist nur möglich erstens durch Einsparnis der Lueren Ladenmiete, zweitens durch größere Bar-Einkäufe in den ersten Fabriken Deutschlands, weiter aber rechnend auf den bedeutenden Zuspruch des gebildeten Publikums. Der große Umsatz muß es bringen.

Seit dem Bestehen unseres Geschäfts haben wir bewiesen, daß nicht durch Reklame allein das geehrte Publikum angelockt werden soll, nein, sondern das Renommee unseres Geschäfts soll darin bestehen,

daß jeder Käufer sagen muß: Da bekommt man was für sein Geld!

Denn was Schnitt, gute Arbeit, hauptsächlich aber die vorzügliche Qualität der Stoffe im Verhältnis zum Preise betrifft, steht dieses Geschäft

ohne Konkurrenz da!

Es säume daher niemand, dem sein Geld lieb ist, bei eventuellem Bedarf dieses

Herren- und Knaben-Kleider-Etablissement ersten Ranges

zu besuchen und wird jedem die Versicherung gegeben, daß niemand die Lokaltitäten undesfriedigt verläßt.

Halle'sche Konkurrenzgesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft

für fertige Herren- und Knaben-Garderoben

5 Leipzigerstr. 5. in den großen Räumen eine Treppe hoch. 5 Leipzigerstr. 5.

Preis-Liste:

- Herbst-Paletots in allen Modellen von 9, 10, 11, 13, 15, 18, 20 Mark an.
- Winter-Paletots in Racome, Kage und Diagonal von 11, 13, 15, 18, 20, 23 Mark an.
- Winter-Paletots la. Qual., bestes Wollfutter von 20, 23, 27, 30, 33, 36 Mark an.
- Schwaloffs in den neuesten Modellen von 18, 20, 22, 25, 27, 30 Mark an.
- Gabelots in wasserdichten Stoffen von 15, 17, 20, 22, 24, 26 Mark an.
- Kaisermäntel in Diagonal und Loden von 13, 15, 17, 18, 20, 23 Mark an.
- Winter-Jackets in gleichen Paletotstoffen von 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark an.
- Loden-Joppen in gleichen Paletotstoffen von 6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10 Mark an.
- Herbst-Anzüge, reine Wolle und gute Arbeit von 11, 12, 14, 16, 18, 20 Mark an.
- Wadstein-Anzüge, das neueste der Saison, von 12, 14, 16, 19, 21, 25 Mark an.
- Schleierartige Anzüge, englische und französische Stoffe, von 14, 17, 19, 23, 25, 30 Mark an.
- Gehrock-Anzüge in Kammgarn und Diagonal von 20, 23, 25, 30, 33, 36 Mark an.
- Einzeln Wadstein-Jackets, neueste Dessins, von 6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10 Mark an.
- Einzeln Wadstein-Hosen, Reibenschnitt, elegant sitzen, von 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6 Mark an.
- Einzeln Wadstein-Hosen, fein englischer und fein französischer Stoff, von 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark an.
- Knaben-Paletots mit und ohne Besatz für Knaben von 2-8 Jahren von 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 6, 8 Mark an.
- Knaben-Paletots für Knaben von 9-15 Jahren von 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark an.
- Knaben-Kaisermäntel für Knaben von 3, 3 1/2, 4, 5, 6, 7 Mark an.
- Wadstein-Knaben-Anzüge hochfein, glatt und mit Falten von 3, 3 1/2, 4, 5, 6, 7 Mark an.
- Wadstein-Knaben-Anzüge für jedes Alter, neueste Façon, von 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mark an.
- Schleier in grau und nobelartigem Doublet, Frotte und Estimo mit passendem Zubehör und Korb von 9, 10, 11, 13, 16, 18, 20 Mark an.
- Jünglings-Anzüge, Nouveautés, von 8, 9, 10, 14, 15, 16 Mark an.
- Jünglings-Anzüge in allen Modellen von 8, 10, 11, 12, 13, 15 Mark an.
- Oamburger Leder- und Wandwerker-Anzüge mit Wollfutter von 8, 9, 10, 12, 13, 15 Mark an.
- Arbeits-Anzüge in Füllwolle, Kaschmir und Halbwole von 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mark an.
- Prima Oamburger Lederhosen in allen Farben von 4, 5, 6, 7, 8 Mark an.
- Prima deutsche Lederhosen, härteste Reparatur, von 2 1/2, 3, 4, 5 Mark an.
- Prima Füllwolle-Kaschmir- und Woll-Hosen von 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2 Mark an.
- Gute starke Arbeits-hosen von 1.25 Mark an.

Vinque-Weiten, Fracks und Reiner-Jaden in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Stücklappen werden gratis verabfolgt.

Wir unterhalten am hiesigen Platze kein zweites Geschäft und ersuchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nummer zu achten.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparnis teurer Ladenmiete ansehnlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Facharbeiter alle Façons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Absatz mit dem kleinsten Risiko.

Bei der Reorganisation haben wir folgende Spezialität und zur besonderen Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Verwechslung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verbandspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstrich verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halle'sche Konkurrenzgesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch 5 Leipzigerstr. 5.

Auch Sonntags geöffnet.

Für Wiederverkäufer günstiger Gelegenheitskanal.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Grob; Druck der hiesigen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. O. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Geschäfts-Übernahme.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir, meiner geehrten Nachbarschaft, Freunden und Gönnern ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich das

Materialwaren-Geschäft von Hrn. M. Kempe, alter Markt 20 übernommen habe, und soll mein stetes Streben sein, die mich beehrende Kundschaft nur mit guten Waren zu billigsten Preisen zu bedienen und bitte um werthe Unterstützung.

Hochachtend W. Gessner.

Reste.

Wachstuchreste für große und kleine Tischdecken, sowie

Gummi-Betteinlagreste von 1/2 bis 2 Meter lang

sind in gr. Auswahl vorräthig und werden unter Fabrikpreis abgegeben. Spezialgeschäft der Gummi- und Wachstuchreste, Hugo Mohr, gr. Ulrichstr. 26 (im Neubau des Herrn G. Sachs).

W. Naundorf, Albrechtstraße 15,

empfehltes sein großes Lager

fertiger Schuhwaren

in nur gut r. dauerhafter Ausführung, ganz besonders die vorzüglich gearbeiteten Arbeiterstiefeln sowie für die bevorstehende Saison Filzwaren in reicher Auswahl. — Durch Einsparnis teurer Ladenmiete bin ich in der Lage zu äußerst billigen Preisen, bei bekannter Steifheit, zu verkaufen. — Reparaturen schnell, gut und billig. W. Naundorf, Albrechtstraße 15.

Stute & Meyerstein

Halle a. S., gr. Steinstr. 8.

Zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

empfehlen sämtliche Neuheiten in grösster Auswahl:

ff. Herren-Herbst- und Winter-Paletots

von 12 Mark an,

ff. Herren-Herbst- und Winter-Anzüge

von 12 Mark an,

ff. Knaben-Anzüge

von 3.75 Mark an.

ff. Knaben-Paletots

von 3.75 Mark an.

Joppen, Kaisermäntel, Schwaloffs,

Schlafröcke u. s. w.

Arbeiter-Garderoben

in enormer Auswahl.

Spezialität:

Echt Hamburger Lederhosen

mit Lederbesatz u. Lederbesatz à Mt. 4.50.

Billigste streng feste Preise.

Reelle Bedienung.

Genossenschafts-Bäckerei.

Die Parteigenossen von Madewell und Umgegend beabsichtigen eine Genossenschaftsbäckerei ins Leben zu rufen. Da aber die Beteiligung bisher noch zu schwach ist, eine solche einzurichten, so hat der Parteigenosse Stein unter der Firma

Otto Stein & Komp.

am 1. Oktober in Madewell eine

Bäckerei

eröffnet. Wir ersuchen die Parteigenossen von Madewell und Umgegend, dieses Unternehmen durch Entnahme von Brot und Mehl zu unterstützen. — Meldungen zur Teilnahme an der Genossenschaftsbäckerei werden dajelbst entgegengenommen.

Mehrere Parteigenossen von Madewell und Umgegend.

Für die Herren Raucher

erbitte meine besten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigaretten, sowie Oamburger, Bremer, Berliner Zigaretten aus den renommierten Fabriken à 7, 8, 10 Pfg. der Erst- Zigaretten in großer Auswahl, ebenso Tabak und Kautabak, sowie Pfeifen und Birken. 1908

Adolph Spier,

Berlinerstraße, Ecke Königstraße, im Kolts. Zweig- und Bogierhaus.